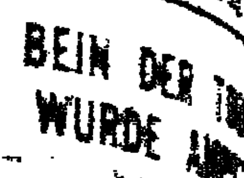


ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

SONNTAG, 29. DEZEMBER 1974 • PREIS: IL 1.30 ל״י המחיר: ★ יום ראשון, ט״ו טבת תשל״ה

»Wartungsarbeiter spielen Domino in Lod«

Die Mitglieder des Wartungspersonal spielen jetzt Domino -das ist ihre Tätigkeit in Lod, erklärte einer der leitenden Flugplatz -Angestellten auf Fragen. Die Arbeiter erschienen auch gestern pünktlich zu Dienst und zogen sich ihre Arbeitskleidung an. Sie erhielten jedoch keinerlei Arbeiten übertragen und beschäftigten sich deswegen bis zum Ende der Schicht mit Domino-Spielen.

Ausserungen am Wochenende zeigten, welche harter Nervenkrieg jetzt ausgetragen wird. Der Vertreter der Bodenarbeiter Eytan Rosenman erklärte, die Direktion von El Al habe den angeblichen „Bummelstreik" einfach erfunden. Die Arbeiter leisteten alle ihnen vorgeschriebene Arbeit genau, und sie könnten gar nicht verstehen, welche Vorwürfe man ihnen mache.

Auf weitere Fragen von Reporten sagte er, dass die Verhandlungen mit der Direktion von El Al über Lohnaufbesserungen, die seit Monaten im Gange sind, keinerlei Ergebnis gezeitigt hätten. Als man Rosemna darauf aufmerksam machte, die Histadrut wolle den Arbeitern den gewerkschaftlichen Schutz entziehen, antwortete er: „Auf diesen haben wir schon längst verzichtetet. Ich bedauerte, dass ich Mitglied der Histadrut bin, Zu dieser Mitgliedschachaft bin ich nur gezwungen worden."

Eine völlig andere Haltung nahm der Generalsekretär der Histadrut Meschel ein. Er erinnerte daran, dass er zwei führende Histadrut Funktionäre Abrahamowitz und Wochtschina zu Verhandlungen mit dem Wartungspersonal delegiert hatte. Beide hätten die eigentlichen Gründe für dem Bummelstreik nicht ergründen können.

Auffällig sei, dass die Schwierigkeiten auf dem Flugplatz Lod immer auftreten, wenn Saison ist und wenn die Zahl der Passagiere zunimmt. Die Arbeiter befinden sich im Irrtum, wenn sie glauben, dass die Histadrut ihr Rechtsanwalt ist. Es gibt auch Fälle, in denen Histadrut anderer Meinung ist und die Ansprüche der Arbeiter nicht billigen kann.

Der Generaldirektor von El Al Mordechai Ben Ari betonte, die Direktion habe ihre Beschlüsse in Beratung mit dem Verkehrsministerium gefasst, und sie sei finanziell nicht in der Lage, die Ansprüche des Wartungspersonals zu befriedigen.

GAD JACOBI KRITISIERT

Verkehrsminister Jakobi griff in einem Interview im Fernsehen und auf einer Versammlung der IAP die Bodenarbeiter scharf an und bezeichnete ihr Verhalten als verantwortungslos und erpresserisch. Die Regierung werde unter keinen Umständen von ihren Massnahmen abgeben und werde Wiederaufnahme des Flugverkehrs von El Al nur zulassen, wenn für lange Sicht Arbeitsfrieden und geordnete Tätigkeit in der Gesellschaft gewährleistet sein werden. Jakobi deutete an, dass dieser Streik Auswirkungen auf weitere Berufe und die arbeitsrechtlichen Bestimmungen haben werde.

Bis gestern waren alle 13 Flugzeuge von El Al nach Lod gekommen und waren im Flughafen abgestellt worden. Die Passagiere wurden mit Hilfe anderer Linien befördert und hatten dank des verstärken Einsatzes der fremden Fluggesellschaften nicht lange zu warten.

Der tägliche Verlust von El Al bei diesem Streik wird auf zwei Millionen IL geschätzt. Die Bodenarbeiter erklären gestern abend, sie würden keine Initiative zur Beendigung des Konflikts ergreifen. Die Regierung will dagegen ein Exempel statuieren und unbedingt eine Regelung erreichen, die der danernden Streik- und Verzögerungsgefahr bei El Al ein Ende bereitet.

Gestern wurden 2000 Passagiere mit Hilfe fremder Fluggeselschaften befördert. Auch heute ist die Ueberweisung einer solchen Zahl von Fluggästen zu erwarten. Der leitende Betriebsingenieur von El Al, Eschel, legte gestern unter Benutzung ausführlicher Tabellen dar, dass es sich bei El Al um einen Bummelstreik handele. Die Entwicklung nach dem Jom Kippur-Kriege habe gezeigt, dass der Mangel an Personal die Leistung auf dem Flugplatz in keiner Weise beeinträchtigen muss.

Die Vertreter des Wartungspersonals bezeichneten dagegen die Darstellung von Eschel als einseitig und unfundiert. Die Direktion von El Al liess gestern erklären, dass Zahlung von Streikgeld unter keinen Umständen in Frage komme.

Schwierige Verhandlungen der aegyptischen Minister in Moskau

Die beiden Beauftragten Sadats, Aussenminister Fahmi und der neue Generalstabschef, General Gamssi, begannen gestern nachmittag ihre Besprechungen mit den sowjetischen Behörden in Moskau. Wie schwierig und kritisch die Sowjetregierung diese Debatten ansieht, ergibt sich aus der Tatsache, dass die Journalisten bei der Ankunft der beiden ägyptischen Gäste vom Flugplatz ferngehalten wurden und mit den Besuchern nicht sprechen durften.

Die Ankömmlinge wurden sofort zum Kreml befördert und begannen dort ihre Beratungen. In Kairo wurde die Version aufrechterhalten, dass der Flug der beiden Minister der Vorbereitung des Breschnew-Besuches in Kairo dient. Beide Minister traten ihre überstürzte Reise an, nachdem am Donnerstag eine dringende Botschaft Breschnews an Sadat eingegangen war.

Im Mittelpunkt der Beratungen in Moskau standen die Wiederaufnahme der sowjetischen Waffenlieferungen an Aegypten und die Einberufung einer neuen Session der Genfer Friedenskonferenz.

Breschnew aendert sein Besuchsprogramm

Beirut (R. AFP) — Nach Meldung der libanesischen Zeitung „Al Nahar" soll Breschnew seine Route beim Nahostbesuch geändert haben. Breschnew sollte am 14. Januar in Kairo eintreffen und dann Damaskus besuchen. Da sich jedoh zur gleichen Zeit der saudische König Feisal in Damaskus aufhalten wird, hat Breschnew zeine Pläne revidiert und will zuerst nach Bagdad fliegen. Erst dann will er nach Damaskus kommen. Feisal wird inzwischen Syrien verlassen haben.

Nach dem Bericht der Zeitung „Moharer", die den Terroristen nahe steht, hatte der PLO Führer Arafat eine Besprechung mit dem sowjetischen Botschafter im Libanon, Soldatow, die der Visite Breschnews in Kairo gewidmet war.

Eine Aeusserung des Vertreters von Arafat, Abu Ayad in einer Kuweitischen Zeitung zeigt, dass weiter scharfe Gegensätze im Lager der Araber und auch der Terrorverbände bestehen. Abu Ayad sagte, er erwarte nichts von der Gelplanten Konferenz in Kairo, an der sich Aegypten, Syrien, Jordanien und die PLO beteiligen sollen. Nach seiner Meinung müsse das Regime Husseins liquidiert werden. (Abu Ayad war die Absicht zugeschoben worden, den König Hussein während der Konferenz in Rabat mittels Helferschelfern ermorden zu lassen. Abu Ayad hat sich mehrfach öffentlicha zu diesem Mordplan bekannt.

König Hussein seinerseits versicherte in einem Interview, er werde alle Beschlüsse der Konferenz von Rabat loyal durchführen und die Palästinenser in jeder Weise unterstützen. Er werde auch die Palästinenser in seinem Staat aufnehmen, die sich in Jordanien niederlassen wollen. Er verwies darauf, dass schon eine grosse Zahl von Palästinensern sich in seinem Staat eingebürgert hat. Es sei nicht verständlich, warum man unter diesen Bürgern Jordanien noch eine Umfrage über ihre Zukunft veranstalten wolle.

Washington (R) — Ägypten soll Israel durch Vermittlung der Amerikaner mitgeteilt haben, dass Kairo daran interessiert ist, die Debatten über ein weiteres Abkommen mit Israel bis nach dem Breschnew-Besuch zu vertagen. Amerikanische Quellen erklärten, die ägyptische Antwort habe einen negativen Eindruck hervorgerufen, zugleich hätten die Ägypter sich gehütet, alle Möglichkeiten für künftige Verhandlungen zu negieren.

Präsident Ford betonte in einem Neujahrs-Interview, er sei dringend an weiteren Verhandlungen zwischen Israel und Ägypten über ein Teilabkommen interessiert. Nur so könne eine Verschärfung der Spannung im Nahen Osten verhindert werden.

Zu innenamerikanischen Fragen sagte Ford, er hoffe auf eine Erholung der Wirtschaft für Ende 1975. Eine Preiskontrolle lehnte er entschieden ab, dies sei das schlechteste Mittel zur Bekämpfung der Wirtschaftsnöte der USA.

Allons Besuch in Bonn fuer Februar festgelegt

(JEP) — Der Besuch des Aussenministers Allon in Bonn ist nunmehr für Ende Februar festgelegt und gilt als Erwiderung der seinerseitigen Visite von Walter Scheel. In der zweiten Hälfte des Jahres wird der jetzt amtierende deutsche Aussenminister Genscher zu einem Besuch nach Israel kommen.

Aussenminister Allon will bei seinem Treffen mit Genscher in Bonn die Beziehungen zur Bundesrepublik festigen und einer Veränderung der Haltung Deutschlands entgegenwirken. Allon will auch Deutschland bitten, Israel bei den Beziehungen zur EG-Hilfe zu leisten. Ferner sollen die bilateralen Beziehungen verstärkt werden.

In diesen Tagen führt Botschafter Ben Natan in Paris Verhandlungen, um einen Termin für eine Visite von Allon in Paris festzulegen, die als Gegenbesuch nach dem Erscheinen von Sauvagnargues in Jerusalem gedacht ist. Zuerst bestand die Absicht, dass Allon anlässlich seiner Reise nach Bonn auch Paris besucht, aber diese Idee ist anscheinend wegen Terminschwierigkeiten nicht durchführ-

DELEGATION DER FDP IM LANDE

Eine sechsköpfige Delegation der Freien Demokratischen Partei in Deutschland (FDP) hält sich zu einem mehrtägigen Besuch im Lande auf. Der Leiter der Delegation, Dr. Bangemann, erklärte dem ITIM-Korrespondenten, die Mitglieder der Delegation würden mit Aussenminister Allon zur Erörterung der besonderen Beziehungen zwischen Israel und dem Europäischen Parlament zusammentreffen.

Bangemann wurde gefragt, ob die FDP dafür eintritt, dass Israel mit der PLO verhandelt. Darauf antwortete der Gast: „Darauf haben wir keine Antwort zu geben, und wir wollen Israel keine Ratschläge erteilen. Die FDP tritt dafür ein, den Nahostkonflikt auf der Basis des Beschlusses 242 des Sicherheitsrates zu lösen und möchte gute Beziehungen zwischen allen Nahoststaaten hergestellt sehen. In diesem Zusammenhange ist natürlich auch eine Lösung des Palästina-Problems erforderlich".

SCHARFER RUECKGANG DES LEBENSSTANDARDS ZU ERWARTEN

Mit ausgesprochenem Pessimismus beleuchtete der Vorsitzende des Finanzausschusses der Knesset, Israel Kargmann in einer IAP-Versammlung die wirtschaftliche Situation Israels.

Wegen des Rückganges des Kapitalimportes wird Israel seinen bisherigen Status nicht aufrechterhalten können, und wir werden Zeugen eines bisher unbekanntes Rückganges des Lebensstandards sein. Israel wird genötigt werden, seine Importe durch eigene Arbeit und Leistung zu finanzieren. Auf diese Weise werden wir gezwungen sein, den Weg zum finanziellen Ausgleich und zur wirtschaftlichen Unabhängigkeit zu gehen.

ZWEI RÄUBER BEI PETACH TIKWA VERHAFTET

Der Polizei gelang es nach einer umfassenden Fahndungsaktion zwei Räuber in einem Haus im Viertel Kirjat Schmuel zu verhaften. Die beiden Räuber, die maskiert gewesen waren, hatten einen Geschäftsinhaber, Jizchak Bloka, in der Nähe des Viertels Newe Os überfallen und ihm sein Geld geraubt.

Der Polizeichef, Raw Nizaw Rosolio, erklärte in einem Interview, Aufbau und Träiningsmethoden der Polizei würden jetzt reformiert, damit die Polizei auch die Bekämpfung des Terrors erfolgreich bewältigen kann. Die notwendigen Lehren aus dem Anschlog im Kino „Chen" wurden bereits gezogen.

Bei einem schweren Verkehrsunfall in der Zone von Gaza wurden vier Ortseinwohner von Gaza getötet und 17 Personen verletzt. Ein aus Gaza kommender Tender war mit einem Lastauto aus Cholon frontal zusammengestossen, und dadurch ist die grosse Zahl der Opfer zu erklären. Die Verwundeten wurden zur Behandlung ins Krankenhaus in Gaza überführt.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

★ Der Leiter der sowjetischen Nachrichtenagentur TASS, Semjatin, erklärte in einem Artikel, Russland werde angesichts der Annahme des amerikanischen Handelsgesetzes mit der Jackson-Abänderung zu Vergeltungsmassnahmen greifen.

★ In Rio de Janeiro wurden bei einem Zusammenstoss zwischen der Stadtbahn und einem Autobus 18 Personen getötet und 18 verletzt.

★ Bei einem schweren Eisenbahnunglück in Lissabon wurden neun Personen getötet und 58 verletzt.

DAS WETTER

Regen zu erwarten.
Temperaturen: Jerusalem 6—9, Tel Aviv 9—16, Haifa 8—16, Golan 3—7, Tiberias 6—16, Lod 7—16, Gaza 8—17, Beer Schewa 6—15, Ejlat und Golf Schlomo 10—20 Grad.

תל־אביב־יפו
TEL-AVIV - JAFO
P. P. — שולם
139

In tiefer Trauer und grossem Schmerz geben wir das Ableben meines lieben Mannes, unseres teuren Vaters und Grossvaters,

Rabbi Schalom P. Heger ז"ל

Sohn des Raw Noach
(Czernowitz — Tel Aviv)

bekannt.

Die Beerdigung geht um 10 Uhr vormittags von der Städtischen Beerdigungshalle, Daphnastrasse 5, Tel Aviv, aus heute, Sonntag, den 29. Dezember 1974, ab und findet um 12 Uhr mittags vom Krankenhaus Sieff in Jerusalem aus auf dem Oelberg statt.

DIE TRAUERNDE FAMILIE

Schiwa: Rechow Haraw Kotler, 14, Bnej Brak.

Dr. WILHELM (BENJAMIN-SEEV) DUNKELBLUM

(Rechtsanwalt aus Krakau)

ist nicht mehr.

Die Beerdigung findet heute, Sonntag, den 29. Dezember 1974, um 15.00 Uhr von der Städtischen Beerdigungshalle, Tel Aviv, Daphnestr. 5, aus nach Kirjat Schaul statt.

Mirjam Dunkelblum, Ehefrau
Jacov Dukelblum und Frau, Bruder
Hella Dunkelblum und Söhne, Schwester, (Wien)
Celina Löwenthal u. Mann, Schwester
Dr. Esra Dukelblum und Frau, Neffe
Dr. Esra Dunkelblum u. Frau, Neffe
und die trauernde Familie im In- und Ausland

Autobusse zur Verfügung.

In tiefer Trauer geben wir das Ableben unseres teuren

SIMON WEINSTEIN ז"ל

(aus Wien)

bekannt.

Der Sarg des Verstorbenen wird heute, Sonntag, den 29. Dezember 1974, mit Flug 711 mit der österreischischen Fluggesellschaft ins Land überführt und die Beerdigung findet heute, Sonntag, den 29. Dezember 1974, um 3.30 Uhr nachmittags auf dem Friedhof in Kiriat Schaul statt.

Die Trauernden:
Frau, Sohn und Familie

Schiwa: bei Familie Sellinger, Savion, Rehow Mewoot, 43.

Unsere geliebte Mutter, Grossmutter, Schwester und Tante,

ESTER BLEIBERG

hat uns für immer verlassen.

Die Beerdigung findet heute, Sonntag, den 29. Dezember 1974, um 2.15 Uhr mittags von der Städtischen Beerdigungshalle, Daphnastr, 5, Tel Aviv, aus nach Cholon statt.

SIMCHA und ANNI BLEIBERG, Sohn
RIFKA und AMOS ROLNIK, Tochter
FREDI und DVORAH KLEINBERGER, Bruder
ANNA SARNIEWIESZ, Shwester
und Enkelkinder

In tiefer Trauer und grossem Schmerz geben wir das Ableben unserer lieben Mutter und Grossmutter,

CHAJA JASSY

bekannt.

Die Beerdigung findet heute, Sonntag, den 29. Dezember 1974, um 12.45 Uhr von der Städtischen Beerdigungshalle, Daphnastr. 5, Tel Aviv, aus auf dem Friedhof in Cholon statt.

Fahrgelegenheit steht zur Verfügung.

JAAKOW JASSY und Familie, Sohn
BATJA MENTAL und Familie, Tochter
GUSTI NEUMARK und Familie, Tochter

aus Israels PRESSE

DER STREIK DZR EL AL-BODENARBEITER

Der wilde Streik der El Al-Bodenarbeiter wird von der Presse in ihren Leitartikeln einhellig verurteilt.

„Dawar" erklärt, die Weihnachtsfeiertage und die mit ihr verbundene Feriensaison hat Israel gewöhnlich eine grosse Zahl von Touristen gebracht. Auch in diesem Jahr hat die Zahl der Besucher zugenommen, wenn auch die Terroristen versuchten, die Touristenbewegung zu schädigen. Diesen Zeitpunkt sahen die Bodenarbeiter von El Al als richtigen Moment, um Sanktionen in Kraft zu setzen, die den Flugplan von El Al in Unordnung brachten, grossen Ärger bei den Reisenden hervorriefen und der Gesellschaft schweren Schaden zufügten. Man kann nicht mit Ernst den Einwand akzeptieren, dass es sich bei der Verlangsamung um keinen Streik handelt. Die Methode der Sanktionen ist im Rahmen der Arbeitsbeziehungen zur Genüge bekannt und muss einem Streik gleichgesetzt werden. Wenn die Bodenarbeiter berechtigte Forderungen haben, so müssen diese mit Hilfe der Histadrut behandelt werden. Vorbedingungen für jede Verhandlung ist jedoch Rückkehr zur regulären Arbeit ohne jede vorherige Zusage und ohne alle Versprechungen. Eine feste Haltung in diesem Falle ist ein Prüfstein für alle in Frage kommenden Faktoren. Dies gilt nicht nur für die Gesellschaft El Al, sondern alle Stellen in Israel müssen zeigen, dass sie sich gegen Ausnutzung von Machtpositionen von Arbeitern zur Wehr setzen können.

„Haarez" nimmt zum gleichen Thema Stellung und wendet sich gegen die Doppelzüngigkeit, die die Mitglieder des Betriebsrates der Bodenarbeiter bei der ganzen Affäre an den Tag gelegt haben. Wenn das, was die Bodenarbeiter von El Al in Lod heute leisten, „reguläre Arbeit" genannt wird, dann muss ein Übersetzer gefunden werden, der die Begriffe der Betriebsratsmitglieder in die gesprochene Sprache unseres Tages übesetzt und uns zeigt, was die Bodenarbeiter unter „regulärer Arbeit" verstehen. In der letzten Woche wurde lautstark ein Feldzug für die Steigerung der Arbeitsleistung eröffnet. *Dieser wird Erfolg haben,* wenn ganz erhebliche Veränderungen auch auf dem Gebiete der Arbeitsmoral und der Arbeitsdisziplin vorgenommen werden, denn diese sind Vorbedingung für eine Steigerung der Leistung. Falls die Arbeitsdisziplin gebrochen wird, müssen scharfe Sanktionen gegen die Verantwortlichen eingeführt werden.

Die „Jerusalem Post" erinnert daran, dass es wieder eine Sanktion der El Al-Arbeiter ist, die die Leitung der nationalen Fluggesellschaft zuerpressen versucht. Zum zweiten Mal innerhalb von vier Monaten haben die Bodenarbeiter einen Verlangsamungsstreik begonnen. Das Publikum kann sich über das Wesen dieses Streiks kein Bild machen, da die Arbeiter ihre eigentlichen Forderungen zu verbergen versuchen. Sie behaupten sogar, dass sie regulär arbeiten, aber ihre Erklärung erscheint wenig überzeugend, wenn hier eingetroffene christliche Pilger den ganzen Tag auf den Jumbo-Jet von El Al warten mussten, der sie zurück nach Europa transportieren sollte. El Al und die Regierung haben mit Recht beschlossen, einen scharfen Kurs einzuschlagen. Sie zogen es vor, die Flüge der Gesellschaft einzustellen, statt noch mehr Geld zu verlieren und das Vertrauen bei Passagieren einzubüssen, die sich auf die Flugpläne von El Al nicht mehr verlassen werden. In einer Zeit, in der der Welttourismus zurückgeht und alle Fluglinien schwer betroffen sind, können El Al und Israels Touristikindustrie mit ihren eigenen Problemen sich einen solchen weiteren Schlag kaum leisten.

Auch „Al Hamischmar" verurteilt den wilden Streik der Bodenarbeiter aufs schärfste und fordert diese zur Rückkehr zur Arbeit und zur Befolgung der Histadrut-Disziplin auf.

SÄNGERSTAR DER ARABER GESTORBEN

Farid al Atrasch, einer der beliebtesten Sänger, Schauspieler und Musiker der arabischen Welt, verstarb in Beirut im Alter von 59 Jahren an einem Herzinfarkt.

Der Sänger war drusischer Herkunft und wurde in Syrien geboren. Seine grössten Erfolge feierte er in Ägypten. Er erfreute sich nicht minder grosser Beliebtheit unter den Israelis orientalischer Herkunft, die ihn oft in Rundfunksendungen aus Kairo hörten.

Lösung der Wohnungsprobleme laesst auf sich warten

Beim derzeitigen Tempo wird es noch zehn bis fünfzehn Jahre dauern, bis das Problem der Elendsviertel gelöst ist — dieser Überzeugung ist David Weinschall, der Generaldirektor im Wohnbauministerium.

Derzeit müssen in Israel etwa 50 000 Familien in Wohnungen leben, die dem Mindestniveau nicht entsprechen, die Mehrzahl von ihnen in Tel Aviv. Bis jetzt konnten etwa 4 500 Wohnungen im Rahmen dieses Programms renoviert werden, rund 1 500 in jedem Jahr. Aber damit konnten noch nicht alle Probleme dieser Familien gelöst werden: 12 000 Familien leben in viel zu kleinen, wenn auch teilweise schon renovierten Wohnungen — mehr als drei Personen pro Zimmer.

Das Wohnbauministerium kann diesen Familien zwei Lösungen anbieten. Der eine Weg besteht darin, mit finanzieller Beihilfe eine Neubauwohnung zu erwerben. Es steht hierfür eine Hypothek bis zu 85 000 IL zur Verfügung, die in monatlichen Raten von rund 200 IL zurückgezahlt werden muss. Von diesem Angebot haben allein in Tel Aviv 4 700 Familien Gebrauch genommen: 3 300 Anträge wurden bestätigt und 1 300 Anleihen bereits ausgezahlt, die übrigen warten noch auf die Bewilligung ihres Antrags. Die zweite Möglichkeit besteht im Umzug in eine Mietwohnung aus zweiter Hand; solche Wohnungen werden zu recht günstigen Mietpreisen angeboten.

Viele Bemühungen des Wohnbauministeriums leiden jedoch unter der mangelnden Bereitschaft von Bewohnern der Elendsviertel, selbst einen Beitrag zur Verbesserung ihrer Situation zu leisten. Nach der Überzeugung von Generaldirektor Weinschall fehlt es sehr oft an gutem Willen und vor allem an echter Bereitschaft zum Sparen für eine bessere Wohnung. Immer wieder suchen Bewohner von Elendsvierteln den scheinbar einfacheren Weg von Protestkundgebungen, vor allem durch Sitzstreik vor den Behörden. Nur das Wohnbauministerium oder nur die Stadtverwaltung müsse ihr Wohnraumproblem lösen, wird von diesen Streikenden immer wieder gefordert. Aber die Mittel der Behörden sind beschränkt, heute mehr denn je zuvor. Nur eine Forderung kann mit Recht erhoben werden, und dieser stimmt auch Weinschall zu: Beschleunigung bei der Bearbeitung von Anträgen all jener, die selbst einen Beitrag leisten wollen, um endlich aus dem Elendsviertel herauszukommen, überhaupt Abkürzung des Bewilligungsverfahrens und Ausschaltung jeglicher Bürokratie.

AUFBAU VON JAMIT SCHREITET FORT

„Ausserst beeindruckt" zeigte sich Wohnbauminister Abraham Ofer vom Fortschritt der Bauarbeiten in Jamit, der neuen städtischen Siedlung im Gaza-Streifen: 185 der 350 geplanten Wohneinheiten des ersten Bauabschnitts sind bereits fertiggestellt.

Bis März 1976 können all diese Wohnungen bereits bezogen werden. Inzwischen begann der Bau von Schulen, Kindergärten und ersten Elementen des Industrie- und Handelszentrums. Nach den Plänen, die Architekt Jehuda Drexler ausgearbeitet hat, sollen insgesamt 1 500 Häuser in Jamit entstehen. In kommenden Jahre werden in dieses Programm 100 Millionen IL investiert.

Die ersten Bewohner von Jamit werden allerdings Soldaten sein. Diese verstärken die drei Nachal-Siedlungen im Gaza-Streifen (Darom, Morag und Nezarim) und schützen zugleich die vier Moschaw-Siedlungen in der Gegend von Pitchat Rafiah (Ogda, Dikla, Netiv Haassara und Sadot). Zugleich erging ein Aufruf an jene Kreise des „Gusch Emunim", die eine Besiedlung des Westufergebiets und des Gaza-Streifens fordern, sich Jamit zu ihrem künftigen Wohnort zu wählen.

Jamit soll zugleich ein neues Erholungszentrum für ganz Israel am Mittelländischen Meer werden. Der Ort liegt nicht weiter als Haifa von Tel Aviv entfernt — etwa 100 km — und kann daher leicht vom Landeszentrum aus erreicht werden. Besonders sollen aber die Bewohner des Negev hier einen neuen Ferienort finden.

Echte Teuerungsentschädigung vermindert die Soziallasten

Die Teuerungen nach der IL-Abwertung wurden zwar zum Teil entschädigt, aber auf eine Weise, die keine echte Hilfe für die wirklich Unterstützungebedürftigen brachte — zu dieser Schlussfolgerung gelangte Dr. Israel Katz, der frühere Generaldirektor des Nationalversicherungs-Instituts.

Von einer vollen Teuerungsentschädigung könne bei den 25.000 Familien gesprochen werden, die Sozialuntersützung erhalten. Auch die 90.000 Empfänger von Altersrenten schnitten nicht so schlecht ab, zumindest dann nicht, wenn sie über zusätzliche Einnahmequellen verfügen. Einstweilen noch ungenügend entschädigt blieben aber rund 100.000 Arbeiter mit niedrigen Einkommen, das heisst bis 700 IL netto im Monat, nicht viel mehr als das Minimaleinkommen. Diesen müsste eine 15 prozentige Lohnerhöhung zugebilligt werden, doch erhielten sie in Wirklichkeit höchstens 13.5% mehr. Wenn alle Preiserhöhungen berücksichtigt werden sollten, müsste die Teuerungsentschädigung sogar 24% betragen. Es ergibt sich also hieraus, dass jene 100.000 Lohnempfänger ihren Lebensstandard erheblich herabsetzen müssen. Nachdem aber die Regierung für die Entschädigung der Beihilfenempfänger 120 Millionen IL pro Jahr mehr aufwenden muss, ist die Forderung nach einer derart drastischen Einschränkung an die Geringverdiener nicht ganz gerechtfertigt.

Das Ausmass der Einschränkungen im Lebensstandard, das Finanzminister Jehoschua Rabinowitz im kommenden Jahre für erforderlich hält, bewegt sich zwischen vier und fünf Prozent. Der Minister kann diese Forderung durchaus nicht als unbillig bezeichnen, nachdem er Vergleichszahlen mit früheren Jahren zitiert hatte: 1944 stieg der Lebensstandard in Israel um 3.7% und 1973 sogar um 5.2%. Verzichte im geforderten Ausmass bringen also den israelischen Staatsbürger im kommenden Jahr nicht zu einem Lebensstandard, der unter dem Niveau der recht „satten" Jahre bis 1972 liegt. Aber die Forderung, dass Geringverdiener ihr Lebensniveau um mindestens 10% herabsetzen müssen, ist übertrieben.

Eine Direktlösung dieses Problems kann Dr. Katz zwar nicht geben, aber die dringende Empfehlung, noch einmal eine gerechtere Aufteilung der zur Verfügung stehenden Mittel an die wirklich Bedürftigen zu erwägen. Es darf nicht dazu kommen, dass aus 100.000 Empfängern von niedrigen Einkommen ebenso viele neue Empfänger von Sozialunterstützungen werden.

Foerderung der fleissigen Arbeitskraefte sichert den Anstieg der Produktivitaet

Mehr Förderungsmassnahmen für den fleissigen Arbeiter verlangt Israel Midan, der Direktor des Instituts für Produktivität der Arbeit.

Das nunmehr verkündete „Jahr der Produktivität" biete nach der Überzeugung des Institutsleiters endlich eine günstige Gelegenheit für die Regelung, all ihre Versäumnisse in dieser Hinsicht gutzumachen. „Es gibt keine gesunde Wirtschaft, in der nicht zwischen einem tüchtigen und einem nachlässigen Arbeiter unterschieden wird", erklärte er, denn nur durch grosszügige Förderung der fleissigen Arbeitskräfte kann eine Steigerung der Produktivität erreicht werden.

Im Vergleich zur Produktivität anderer Staaten, darunter Dänemark, Holland und Belgien, schneidet Israel Recht schlecht ab. Während die Produktionsleistung im Jahre 1972 in Israel nur etwa 2 000 Dollar pro Kopf erreichte, betrug sie in jenen Ländern über 3 500 Dollar und erreichte in Ausnahmefällen sogar 5 000 Dollar. Die israelischen Arbeiter haben aber in Notstandszeiten stets bewiesen, dass auch sie viel mehr leisten können; während des Jom Kippur-Krieges stieg die Gesamt-Produktivität bis zu 20% an und auch heute noch können eine Reihe von Betrieben ihre Produktivität bis zu 15% erhöhen, obwohl mehr ihrer ständigen Arbeitskräfte Militärdienst leisten mussten als früher. Zum grossen Teil konnte diese Produktionssteigerung dadurch erzielt werden, dass teuere Maschinen voll ausgenutzt wurden.

Die Lösung kann nicht in einer schärferen Ausbeutung der Arbeitskräfte liegen. Es geht aber vor allem daran, alle Arbeiter eines jeden Betriebes voll einzusetzen. Besonders muss jeder Nachlässigkeit in der Arbeitsmoral und jedem unberechtigtem Fernbleiben vom Arbeitsplatz der Kampf angesagt werden. An die Stelle der Verteidigung der Rechte aller Arbeiter sollte mehr und mehr der Grundsatz gelten, dass den hervorragenden und einsatzfreudigen Arbeitskräften mehr Ansporn gegeben werden muss.

WARNUNG VOR DRUCKFORDERUNGEN

Wenn die Regierung dem Druck auf Lohnerhöhungen nachgeben muss und ihr Programm der Steigerung der Produktivität nicht durchführen kann, wird nochmals der Kampf um den letzten Dollar beginnen. Dies erklärte Finanzminister Jehoschua Rabinowitz vor dem Sekretariat des Wirtschaftsausschusses der Arbeitspartei.

Der Minister warnte bei dieser Gelegenheit vor übertriebenen Forderungen auf eine neue Teuerungszulage im Monat Juli kommenden Jahres. Wenn die Regierung dadurch gezwungen wird, eine Belastung von weiteren sieben Milliarden IL auf sich zu nehmen, kann das ganze Wirtschaftsprogramm zusammenbrechen. Forderungen auf Lohnerhöhungen sind nach der Überzeugung des Ministers erst angebracht, nachdem eine spürbare Hebung der Produktivität erreicht werden konnte. Zugleich müssen die Bemühungen um eine Steigerung des Exports weitergeführt werden. All dies ist möglich, wenn sich die Betriebe von veralteten Arbeitsmethoden lösen, möglichst sogar auf eigene Initiative, bevor die Histadrut zum Eingreifen gezwungen wird.

Der frühere Staatsbankpräsident David Horowitz empfahl bei dieser Gelegenheit den Übergang zu einer gezügelten Lohnpolitik. Auch setzte er sich für einen Verzicht auf weitere Subventionsgewährungen ein. Nur einen kleinen Prozentsatz der wirklich bedürftigen Bevölkerungsschichten sollte in Zukunft noch staatliche Unterstützung gewährt werden.

Sonderregelung fuer die 200 IL

Sowohl die Wirtschaftsverbände wie auch die Histadrut fördern von der Regierung eine Sonderregelung, wonach die Zulage von 200 IL, die für den Monat Dezember bezahlt wird, den Abzügen zur Einkommensteuer und zur Nationalversicherung nicht unterliegt. Zugleich wird auch die Freistellung von allen Arbeitgeber-Zahlungen für diese Summe gefordert.

In dem getroffenen Übereinkommen wurde diese Zulage nicht als Teuerungszulage bezeichnet und auch nicht in die Regelungen für Vergütungen für Überstunden und Feiertagsarbeit eingegliedert. Offen blieb vor allem das Problem einer Freistellung von der Einkommensteuer, das nur im Rahmen einer Sonderregelung gelöst werden kann.

TEL AVIV und BEZIRK DAN

Verkehrsbeschraenkungen in Tel Aviv sollen nur auswaertigen Fahrzeugen gelten

Die Tel Aviver Stadtverwaltung fordert, das geplante Verbot der Zufahrt von Privatfahrzeugen in das Stadtzentrum nicht für Bewohner von Tel Aviv gelten zu lassen.

Vizebürgermeister David Schiffmann erklärte ausdrücklich, dass er als Verkehrsdezernent der Stadt keineswegs den Plänen des Verkehrsministeriums zustimmt. Es liegt allerdings auch *im Sinne* der Stadtverwaltung, Massnahmen gegen die immer mehr zunehmenden Verkehrsstauungen in der Innenstadt von Tel Aviv zu ergreifen. Derzeit fahren Tag für Tag rund 200 000 Fahrzeuge im Stadtzentrum: von diesen gehören etwa 80 000 den Bewohnern von Tel Aviv, während etwa 120 000 von auswärts kommenden Privatwagen an einem Tag der Woche die Zufahrt ins Stadtzentrum untersagen und erhofft sich von dieser Massnahme bereits eine fühlbare Erleichterung der Verkehrsmisere. Die Fahrzeugbesitzer von Tel Aviv sollen aber keinerlei Beschränkungen unterworfen werden.

Der Vorschlag, einige Strassenzüge nur noch durch öffentliche Verkehrsmittel befahren zu lassen, findet durchaus Zustimmung bei der Stadtverwaltung. Vizebürgermeister Schiffmann erwähnte ebenfalls die Alija- und die Allenby-Strasse, nicht aber die Ben Jehuda-Strasse, sondern einen Teil der King George-Strasse. Dieses Programm erfordert aber eine Reihe von Neuinstallationen von Verkehrsampeln und anderen technischen Einrichtungen und kann daher erst nach etwa sechs Monaten verwirklicht werden.

Bereits im Monat Februar soll aber ein Strassenzug — *Sderot Jeruschalajim* — in den Morgenstunden für den privaten Fahrzeugverkehr gesperrt werden und nur noch Autobussen zur Verfügung stehen, damit die Zufahrt der aus Bat Jam kommenden Fahrzeuge nach Tel Aviv erleichtert wird.

Der Auschuss für Kriegswirtschaft (Melach) in Tel Aviv verabschiedete Programme, die der Vorbereitung der Stadt Tel Aviv für den Kriegsfall dienen. Eine Reihe von Bauarbeiten sollen vorgenommen werden, um praktisch die Lehren zu ziehen, die sich aus dem Jom Kippur-Krieg ergeben haben.

Ein Tagung für Sicherheit fand in Tel Aviv statt. Bei dieser Tagung, der Mitglieder von Sicherheitsausschüssen beiwohnten, erläuterte ein Sprengstoffsachverständiger der Polizei die Gefahren, die sich beim Auffinden verdächtiger Gegenstände ergeben können. Er führte den Anwesenden eine Reihe von Mustern von Bomben und Sprengstoffpaketen vor.

Erziehungsminister Jadlin weihte eine arabische Bibliothek im Ort Tarschicha ein. In der nächsten Zeit wird Jadlin bei ähnlichen Einweihungsfeiern von Bibliotheken für die Araber von Nazaret, Akko und Lod teilnehmen.

In Kirjat Schmona haben sich bisher über 1000 Mitglieder für die Bürgerwehr (Mischmar Esrachi) gemeldet. Der Wachdienst am Orte wird systematisch mit aller Gründlichkeit durchgeführt.

Die Jerusalemer Stadtverwaltung hat 340 Posten in ihrem Apparat, die frei wurden, nicht mehr besetzt. Im allgemeinen gilt die Anweisung, dass frei werdende Stellen eingespart werden müssen.

Der Ortsrat der Histadrut wird in Jerusalem eine Schule eröffnen, in der Diamantenschleifen als Fach eingeführt wird und in der Schüler für diesen Beruf vorbereitet werden. Bisher gibt es im Lande nur eine Schule, in Netania, in der dieses Fach systematisch gelehrt wird.

Der Vorsitzende der Gemeindezentrale, Bürgermeister Pinchas Eilon, erklärte, dass die Ortsgemeinden bis zur Beendigung des laufenden Budgetsjahres 600 Millionen IL brauchen, um die Defizite zu decken, die sich angesammelt haben.

HENRY KISSINGER — DER MANN DES JAHRES (II)

Vom Soldaten zum Harvard-Professor

Von J. E. PALMON

Ende Dezember 1944 lag der amerikanische Soldat Henry Kissinger zusammen mit einem Kameraden Antoun Mudari an der Ardennenfront, wo die Deutschen nochmals vorzustossen versuchten. Die apokalyptischen Ideen, die Kissinger später beherrschen sollten, traten schon damals in Erscheinung. Kissinger sah sich einem unheimlichen Weltschicksal gegenüber, das ihn zu vernichten drohte, und er sagte seinem Kameraden: „Wollen wir lieber in den nah gelegenen Heuhaufen gehen, dort wird es wenigstens warm sein, wenn wir schon in dieser Nacht umkommen müssen." Beide kamen nicht um, und Antoun Mudari, seiner Herkunft nach ein christlicher Syrer lebt heute als Teppichhändler in Boston. Er hat dem jüdisch-amerikanischen Journalisten Richard Yaffe einige der interessantesten Eindrücke über Kissinger wieder gegeben.

Die beiden amerikanischen Soldaten legten sich wirklich in den Heuhaufen und versuchten zu schlafen, aber vor dem Einschlafen gab es noch langes Gespräch, bei dem sie auch über die Zukunft Palästinas und des jüdischen Aufbauwerks debattierten. Mudari versichert, dass Kissinger nie Zionist gewesen sei und die Zukunft des Judentums nicht in Palästina gesehen habe. Beide Soldaten waren der Meinung, dass die imperialistischen Mächte sowohl Araber als auch Juden betrogen hätten und dass nach dem Kriege jüngere Führer wohl den Weg zu einander finden und einen gemeinsamen Staat aufbauen würden. Ob Mudari überhaupt gleich bekannt war, dass Kissinger Jude war, geht aus den vorliegenden damaligen Äusserungen nicht hervor. Erst später hat Mudari gesagt, dass „für Kissinger die Vergangenheit erledigt war". Er kämpfte für Amerika und stritt gegen die Nazis, weil diese eine Gefahr für Amerika waren. Die Frage, dass die Nazis Unheil über die Juden gebracht hatten, hat ihn nicht so sehr beeinflusst". — meint Mudari auf Grund seiner Gespräche mit Kissinger.

Henry Kissinger war nach dem Kriege noch mehr als früher Gegner eines „kleinstaatlichen Denkens" und fühlte sich zur amerikanischen Poiltik hingezogen, weil diese ihm Weiträumigkeit und Vorgehen in grossen internationalen Masstäben verschaffte.

Aber bis er in diese Politik eingreifen sollte, vergingen noch viele Jahre.

Während seiner Soldatenzeit lernte Kissinger einen Mann kennen, der für sein weiteres Schicksal massgebend sein sollte. Es handelte sich um einen deutschen Nichtjuden Fritz Krämer, der als Antinazi Deutschland verlassen und sich den Amerikanern zur Verfügung gestellt hatte. Krämer war damals im Dienste der Soldatenerziehung tätig und hielt in Training-Camps Vorträge über das Wesen des Nationalsozialismus. Seine Vorträge machten auf Kissinger, der ihn im Ausbildungslager kennenlernte grossen Eindruck. Er schrieb ihm einen Brief, in dem seine Meinung darlegte. Aus der Korrespondenz entwickelte sich eine enge Verbindung, und der damals etwa 35 Jahre alte Fritz Krämer setzte sich dafür ein, dass Kissinger in die amerikanische Spionageabwehr kam.

Kissinger erschien in dieser Funktion unter dem Code Namen „Mr. Henry", denn man müsste damit rechnen, dass vielleicht doch noch einen die Nazis fassen würden. Mitglieder der Gegenspionage mit einem deutschen „Record" hatten nichts Gutes zu erwarten, und deswegen zogen es alle Emigranten vor, möglichst unauffällig und unter Benutzung von Tarnnamen diese Aufgabe zu erfüllen.

IN DER BESATZUNGS-VERWALTUNG

Nachdem der Krieg vorüber war, begann die amerikanische Besatzungsverwaltung zu funktionieren. Wieder griff Fritz Krämer dem jungen Kissinger (er nannte ihn seinen „kleinen Juden") hilfreich unter die Arme, und das amerikanische Kommando machte den 21jährigen Kissinger zum „Militär-Bürgermeister" der Stadt Krefeld. Er hatte nicht mehr zu kämpfen, sondern zu verwalten und für die Bevölkerung zu sorgen. Alle bescheinigten ihm, dass er, der Mann ohne Erfahrung, innerhalb ganz kurzer Zeit eine gut funktionierende Verwaltung auf die Beine stellte.

Er bemühte scih besonders um die Wiederherstellung der Wasserversorgung. Er interessierte sich dafür, wer bisher der Leiter der Wasserwerke gewesen war. Als er vernahm, dass dieser ein Nazi war, fragte er nach dem Vorgänger. Tatsächlich gab es einen von den Nazis davon gejagten früheren Abteilungsleiter, und diesen setzte er sofort in sein Amt ein. In den Tagen von Krefeld zeigten sich besonders die Eigenschaften Kissingers, die Fritz Krämer in Gesprächen plastisch beschrieben hat. Kissinger stiess in seiner Arbeit oft auf deutsche und deutsch-jüdische Emigranten, die von Hass- und Rachegefühlen gegen die Nazis beseelt waren und die alle Deutschen mit Nazis gleichsetzen. Sie wollten die Bevölkerung es entgelten lassen, dass sie die Nazis aktiv oder passiv unterstützt hatte, und hier stiessen diese Emigranten auf den Widerstand von Kissinger.

Er wandte sich z. B. dagegen, dass solche amerikanische Militär-Vertreter ein Ehepaar, das nur zu Informationszwecken vernommen wurden, anschrien und bedrohten. Diese Methoden hasste er. Auf der anderen Seite war er energisch und zuweilen hart. Er rühmte sich später, dass es ihm in besonders wirksamer Weise gelungen sei, das ihm unterstellte Gebiet zu entnazifizieren. Er hatte sich einen hohen Polizeibeamten aus der vor-Hitler-zeit herangeholt und konnte mit dessen Hilfe mehr Gestapoleute einsperren, als die „ganze übrige amerikanische Armee."

KISSINGERS PHILOSOPHIE

Henry Kissinger hatte seine eigene Philosophie: „Wenn die Nazis Unterdrückungsmethoden gegen ihre Feinde und gegen Juden angewandt hatten, so will ich nicht zur gleichen Taktik greifen. Ich bin nicht bereit, zu verallgemeinern und ein ganzes Volk zu verurteilen." Kissinger bestätigte später, dass er keineswegs an Rache gedacht habe und sogar „zum Leidwesen seiner Familie" es als verwerflich fand, den Deutschen gegenüber Rassendiskriminierung zu betreiben.

Er wollte alles, was im Urgrund an Nazis muss erinnerte, völlig von sich fern halten. Fritz Krämer und alle anderen Vorgesetzten bestätigten Kissinger, dass er seine Aufgabe in Krefeld sehr kaltblütig und mit absoluter Objektivität in Angriff nahm. Von einer eigentlichen „Kriegsverwaltung im Stile eines Siegers" war bei Kissinger nichts zu spüren. Der von uns zitierte Fritz Krämer sagte später, dass Kissinger die Gabe habe, unangenehme Dinge aus seinem Bewusstsein zu streichen. Er bezeichnete ihn als „technisch eingestellten" Menschen, der sich seine Leidenschaft für den Enderfolg aufhebt. Das sind Worte, an die wir heute in den Kontakten mit Kissinger tagtäglich erinnert werden, und die es uns leichter machen, ihn zu verstehen.

In Deutschland änderte Kissinger auch seine Berufspläne. Er hatte Auditor werden wollen, aber als er 1947 demobilisiert wurde, kehrte er nicht nach Washington Heights zurück. Er folgte wiederum dem Rate von Fritz Krämer und wurde Student an der Harvard Universität.

Geschichte und Weltpolitik zogen ihn an, und er fand in Harvard wieder eifrige Förderer. Damals heiratete Kissinger — noch gemäss der Tradition — seine Jugendfreundin Ann Fleischer und bezog ein kleines Haus in Belmont. Die Wohnung hatte die Nachweisstelle der Universität besorgt, um Hausermaklern zum umgehen, die die Gegend „judenfrei" halten wollten. Auch das gab es in Amerika. Aber diese Erscheinung beeinflusste Kissinger nicht, der in Harvard ganz als Amerikaner und in keiner Weise als Jude auftrat.

(Lesen Sie morgen — Aus der Universität in die Politik)

»Harrier«–Weiterentwicklung in Zusammenarbeit

(WT) Der englische Kampfbomber „Harrier" bildete seinerzeit eine Sensation. Es war nämlich das erste und einzige einsatzfähige Kampfflugzeug der Welt, welches — ohne ein Hubschrauber zu sein — imstande war, senkrecht aufzusteigen und zu landen. Wie sich zeigte, waren die Erwartungen, welche man in dieses Flugzeng setzte, etwas zu hoch gespannt. Gewiss, es war einsatzfähig, aber es war den feindlichenAbfangjägern fast hilflos ausgeliefert: in seinen ersten Versionen war dieses Flugzeug relativ langsam und nicht genügend manövrierfähig, um angreifenden Düsenjägern entkommen zu können.

Die „Harrier" wurde ursprünglich von den englischen Flugzeugwerken Hawker-Sidely entwickelt. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass dieses Flugzeug einen technologischen „Durchbruch" auf dem Gebiet des Baus von Kampfflugzeugen bildet, aber die mit dem Senkrechtstart verbundenen technischen Nachteile machten es mehr zu einem Ausstellungsstück als zu einem wirklich einsatzfähigen Kampfbomber. Die amerikanischen Marines, die ein eigenes Fliegercorps besitzen, erkannten die Möglichkeiten, welche in der „Harrier" gegeben sind. Das senkrechte Starten und Landen erübrigt nicht nur den Bau jener überaus langen und daher verwundbaren Pisten, die für die modernen Düsenflugzeuge nötig sind, sondern es ermöglicht diesen Flugzeugen auch auf die heute üblichen Flugzeugträger zu verzichten. Jedes Schiff, auf dessen Deck eine freie Fläche von der Grösse eines Korbball-Spielplatzes vorhanden ist, genügt zum Starten und Landen der „Harrier".



Der britische Kampfbomber Harrier in seinen verschiedenen Versionen.

Über Druck des Marine-Corps hat das Pentagon kürzlich nicht nur an die 100 Stück dieses Flugzeugs erworben, sondern auch dessen Weiterentwicklung als Korporation von Hawker-Sidley und der amerikanischen Flugzeugfirma McDonell-Douglas initiiert. Die neue und verbesserte Version der „Harrier" wird nicht nur die doppelte Bombenlast tragen können als sie gegenwärtige Version, sondern ihre Form wird auch den Forderungen der Aero-Dynamik besser angepasst sein. Ausserdem wird die neue Version mit einem bedeutend stärkeren Motor ausgestattet werden, welcher ihr sowohl eine grössere Geschwindigkeit, als auch eine grössere Reichweite ermöglichen wird.

Abgesehen von alldem wird die „Harrier" eine geradezu revolutionäre Neuerung aufweisen: das Flugzeug wird auch seitliche Richtungsänderungen mit Hilfe des Motors durchführen können, ohne Benützung der Seitenruder. Dies ermöglicht eine Manöwrierfähigkeit, wie sie anderen Kampfflugzeugen nicht gegeben ist. Mehr noch, die neue „Harrier"-Version wird auch imstande sein, im Vorwärtsflug zu „bremsen" — eine Fähigkeit, welche derzeit ebenfalls einzigartig ist. Nach Meinung der amerikanischen Fachleute wird durch alle diese Neuerungen die jüngste Version der „Harrier" sowohl als Jagdbomber als auch als Abfangjäger äusserst wirksam sein und so ein geradezu revolutionäres Mehrzweckflugzeug bilden.

Die englische Luftwaffe sieht daher in der neuen Version der „Harrier" ihr künftiges Kampfflugzeug. Es wäre zu erwägen, ob diese Version nicht auch für die israelische Luftwaffe in Frage kommt. Die bisherige „Harrier" hatte für uns nicht genügend Vorteile, um ihre Anschaffung ernstlich zu erwägen. Dies hat sich möglicherweise mit der Herstellung der neuen Version geändert und daher wäre hier wohl eine Neuüberprüfung am Platz.

Arabische Terroristen in Deutschland

Von OBSERVER

In Deutschland macht in letzter Zeit „Nahost-Komitee" von sich reden, das für die Sache der Terroristen Propaganda macht. Das Nahost-Komitee bezieht sich auf die PLO, **in Wirklichkeit stehen jedoch die Leute von Dr. Habasch hinter den Aktionen dieses Komitees.**

In einem Flugblatt erklärt das Nahost-Komitee, dass die Teilnahme der PLO an der UN-Vollversammlung für die Palästinenser nur bedeuten kann:

„1) Den Verzicht der UN-Staaten auf die Resolution 242 als Grundlage des Problems und an deren Stelle die Interpretation der Palästinafrage als nationale Frage.

2) Einen Schlag für das amerikanisch-israelisch-jordanische Projekt, das den Konflikt nur im Rahmen der Resolution 242 vorsieht.."

Mit der Ablehnung der Resolution 242 entfernt sich das Nahost-Komitee weit von der Haltung der Grossmächte und strebt praktisch nach der Vernichtung Israels, wenn das auch nicht deutlich gesagt wird.

Das Nahost-Komitee äussert sich nicht darüber, wer hinter ihm steht. Aus dem fehlerhaften Deutsch seiner Aufrufe kann man jedoch ohne weiteres entnehmen, dass sie von Arabern verfasst wurden. In einer weiteren Proklamation wird übrigens das Geheimnis etwas gelüftet. Das Nahost-Komitee ruft nämlich die Deutschen auf, Gelder für den „Aufbau der Krankenstation in den Flüchtlingslagern im Süd-Libanon" zu geben. Als Flüchtlingslager werden erwähnt: Al Raschidie, Alna-Aswa, und Burg al Schimali (die alle als Terroristenzentren bekannt sind).

In diesem Zusammenhange berichtet nun das Nahost-Komitee, dass hinter der Sammelaktion für die Krankenstation die FPDLP (eine Organisation innerhalb die PLO) verantwortlich ist. Den Deutschen wird schamhaft verschwiegen, **dass sich hinter dieser Abkürzung die Vereinigung von Dr. Habasch verbirgt, der mehr oder weniger seine Beziehungen zur PLO gelöst hat und dessen Gruppe für die Flugzeugentführungen und andere Attentate im Auslande die Verantwortung trägt.** Die Flugblätter des Nahost-Komitees stellen eine seltsame Mischung von Verfälschung und Irreführung dar, auf die hoffentlich nicht viele hereinfallen werden.

Freie Tribüne

AN DIE RENTEN-EMPFÄNGER AUS DEUTSCHLAND

Es ist eine alte Tatsache, dass das jüdische Volk wo immer es sich in der Golah befand, stets bereit war seinen wirtschaftlich ungünstig gestellten Stammesgenossen zur Hilfe zu eilen und ihre Notlage nach Möglichkeit zu lindern. Wir leben nun in unserem eigenen Lande, umsomehr sind wir verpflichtet, unseren Mitbürgern wenn es Not tut auch finanziell zur Hilfe zu eilen, wenn wir uns in günstigern Verhältnissen befinden.

Unser Staat ist aus Gründen die uns allen bekannt sind gezwungen, die Lebenshaltung-Kosten wesentlich zu erhöhen. Infolge des erhöhten Kurses der deutschen Mark sind wir, die wir eine monatliche Rente aus Deutschland beziehen, durch diese Preiserhöhungen nicht unmittelbar betroffen. Wir sind in der Lage die erhöhten Preise zu bezahlen und müssen unsern bisherigen Lebensstandard nicht herabsetzen. Es leben jedoch in unserem Lande viele sehr viele Leute, bejahrte oder kranke, deren einzige Einnahme aus den Zuwendungen der Bituach Leumi oder der Esra Sozialit besteht und zufolge ihres Alters oder ihrer Krankheit ausser Stande sind zusätzlich etwas zu verdienen. Es ist nicht schwer sich vorzustellen, dass diese Leute ihr Leben kaum fristen können. Es gibt viele unter ihnen, die ihre Notlage eher verbergen, als um Almosen betteln. Viele von ihnen haben einst bessere Tage erlebt. Ist es nicht unseres elementarste Pflicht solchen Leuten zur Hilfe zu eilen? Der Bissen muss einem buchstäblich in der Kehle stecken bleiben, wenn man sich vorstellt wie diese Leute heute auskommen.

Ich apelliere an alle, die ein warmes Herz im Leibe haben, helfen wir diesen Leuten! Ich denke mir die Sache so, dass sich jeder von uns eine oder mehrere Personen sozusagen adoptiert und dafür sorgt, dass auch sie das Nötigste für ihren Lebensunterhalt haben. Diese Menschen zu ermitteln dürfte nicht all zu schwer sein, wenn man er nur wirklich will. Die Belohnung für eine solche Tat hat man schon, wenn man sich bewusst ist, dass man etwas Gutes getan hat. Ich bin der festen Ueberzeugung, dass Gott in seiner Weisheit die irdischen Güter dem einen in grösserem Masse zuteil werden liess, um sie mit denen zu teilen, die weniger haben.

REGINA ZEINER, Haifa

KINOPROGRAMM

TEL AVIV

ALLENBY: Walking Tall
BEN JEHUDA: Le Hasard et la Violence
CINEMA ONE: Le Complot
CINEMA TWO: The Conversation
CINERAMA: Thunderbolt and Lightfoot
CHEN: Juggernaut
DEKEL: Getting Straight
DRIVE-IN: 5.00 — The Bohemians 7.15 — Nurit 9.45 — Deadlier than the male
ESTHER: Il Bestione
GAT: American Graffiti
GORDON: The Pedestrian
HOD: Newman's Law
LIMOR: Un Amour de Pluie
MAXIM: Forbidden Connections
MOGRABI: Death Wish
OPHIR: The Big Boss
ORDAN: The Doberman Gang
ORLY: A Warm December
PARIS: L'amour l'apres midi
PEER: Verdict
STUDIO: Murder on the Orient Express
TCHELET: Casablanca
TEL-AVIV: 99 44/100% DEAD!
ZAFON: Stavisky

RAMAT GAN

KINO LILLY: 7.00 und 9.30 Sleuth (2. Woche), Lawrence Olivier, Michael Caine:. 4.00 Uhr: They Call me Halleluja

HAIFA

AMPHITHEATRE: Kill
ARMON: Juggernaut
ATZMON: Gold
CHEN: American Graffiti
MIRON: The Unconquered
MORIAH: Serpico
ORAH: La Bonne Année
ORDAN: The Heroes of Telemark
ORION: The Young Tiger
ORLY: Avanti
PEER: The Sugarland Expr
RON: What?
SHAVIT: Blazing Saddles

JERUSALEM

ARNON: Busting
CHEN: My Darling Slave
EDEN: Bad Company
EDISON: Girl of Passion
HABIRAH: Flatfoot
JERUSALEM: Magnum Force
MITCHELL: Le Mouton enrage
ORGIL: Romance
ORION: Blazing Saddles
ORNA: Death Wish
RON: Harold and Mande

Frankreichs Post läuft auf halben Touren

„Wir haben den Gerichtsbeschluss zusammen mit den Passunterlagen am 24. Oktober per Einschreiben und Eilboten abgeschickt. Ich selber habe die Sache *zur Post gebracht.*" Der Rechtsanwalt kann keine andere Auskunft auf die Frage geben, wann wohl endlich die ausstehenden Papiere an die Pariser Adresse gelangen werden — zu viel hängt davon ab. Doch alles Telefonieren ändert nichts daran, dass in Frankreich **für die Post ein neues Zeitalter angebrochen ist. Niemand weiss, wann Briefe, Pakete, Zahlungsanweisungen ankommen werden.**

Die Abonnenten ausländischer Zeitungen und Zeitschriften haben nun schon seit acht Wochen nichts zu lesen bekommen. Und was da stossweise in Paketen von vier bis zehn Exemplaren vor die Tür gelegt wird, hat vielfach nichts mehr zu bedeuten. Weil die Post so schlecht funktioniert, kommt mancher brave *Zahler in den Geruch, ein saumseliger,* schlechter Schuldner zu sein. Pakete, vor Wochen aufgegeben, schimmeln in Abstellagern vor sich hin. Der Bestand an 40 000 Tonnen unerledigter Sendungen wird nicht kleiner. Mit der Postflut zum Jahresende scheint er täglich sogar noch grösser zu werden.

Die Post ist blind gegenüber der Dringlichkeit und auch der subjektiven Not, die es wegen *einer fehlenden Sendung geben* kann. Was in der Postlawine aus der Zeit des Streiks eingefroren ist, kann erst in Monaten ausgeschaufelt werden. Und bei den Hilfskräften, ganz besonders in den Verteilerzentralen, fehlt es am Willen zum Aufräumen.

Der Poststreik ist zwar offiziell beendet worden, **in Wirklichkeit aber geht er als Bummelstreik weiter.** Zwei Wochen nach dem Ende des Ausstands häufn sich die Briefe in d. Verteilerzentralen zu Millionen. Der Zufluss neuer Sendungen wird täglich grösser. Die Verwaltung bemüht sich lediglich nach dem Prinzip „zuletzt rein — zuerst raus" zu retten, was zu retten ist. Bankauszüge wie Zeitungen und Zahlungsmittel können nicht frisch genug sein. Das Alte bleibt halt liegen.

Die Hilfskräfte in d. Verteilerzentralen sind nach dem langen Streik, der für sie ohne jeden Erfolg blieb, wieder an die ungeliebten Arbeitsplätze zurückgekehrt. *Im Dezember sollen sie* erstmals mit einem hohen Abzug in Höhe von 25 Prozent für ihren Streik auch noch zahlen. Die Hoffnung, die Regierung werde grosszügig davon absehen, hat sich nicht erfüllt. Um so grösser ist die Verbitterung. Und die Reaktion: keine Überstunden und weniger Leistung! In einigen *Zentren soll die* umgeschlagene Menge auf die Hälfte zurückgegangen sein.

Lange Betriebsmeetings verkürzen ausserdem die Arbeitszeit. Und dann reagieren viele junge Postler ihren Zorn auch noch an der „Parallelpost" ab, die von der Postverwaltung zusammen mit den Handelskammern *mit der Hilfe* von vielen hundert Privatlastwagen aufgezogen worden war. Sendungen, die durch die Hände der streikbrecherischen Privatkonkurrenz gegangen sind, werden diskriminiert. Postgut, das auf fremden Lastwagen und nicht unter der gelben Farbe transportiert wurde, wird nicht abgeladen, nicht bearbeitet. Das zumindest wird in einigen Pariser Zentren von den Streikpromotoren eingepeitscht.

Die Hoffnung, dass sich allmählich alles normalisiere, dass der Stau unerledigter Sendungen bis Februar abfliesse, steht auf schwachen Füssen. Seit bald zwei Monaten haben die französischen Adressaten noch kein Postpaket gesehen. Auch die „taufrische" Post *unterliegt* höchst eigenwilligen Versandregeln. Ein wichtiges Dokument der OECD aus dem Pariser Chateau de la Nuette ist am nächsten Tag zwar in Frankfurt, in der nächsten Woche aber noch nicht im angrenzenden Pariser Stadtteil zu erwarten.

Zahlreiche Benutzer der Post offerieren Patentvorschläge: Man soll doch einfach den Versand von Werbeprospekten und anderen unliebsamen und aufdringlichen Drucksachen zum Vorzugstarif einstellen und nur noch wirklich wichtige Post zustellen! Für die Versandhäuser, die ihren Umsatzausfall durch den Streik auf fast eine Milliarde veranschlagen, würde dieser simple Vorschlag das Ende bedeuten.

Die französische Post jedenfalls steckt immer noch mitten in einem schweren Sozialkonflikt. Solange er nicht beigelegt ist, mag es bei den schwarzen Prognosen bleiben. „Wir geraten *immer tiefer in den Sumpf.* Wir holen den Rückstand nicht mehr auf. Die Post wird nie mehr sein, was sie einmal war." Dieses Urteil eines Postfachmannes kann für die Regierung nur eine Ermutigung mehr sein, den Konflikt rasch und gründlich an der Wurzel zu behandeln, um der französischen Post ihren Ruf zu sichern. Daran glauben mag die Öffentlichkeit allerdings erst, wenn nicht nur das Einschreiben vom 14. Oktober per Eilboten *endlich angekommen sein wird,* sondern wenn ein solcher Eilbotenbrief endlich wieder nur die von früher gewohnte Zeit benötigt.

K. J.

Die Windjacke

Mein Vetter Bill und ich sind ungefähr von gleicher Statur. Als wir noch als junge Burschen in Frankfurt am Main beieinander waren — ja zusammen wohnten — erschien der Eine oder andere manchmal „in Sachen seines Vetters" — ohne dass dies gegenseitig grosses Aufsehen erregte.

Die turbulenten Jahre nach 1933 führten unsere Lebenswege auseinander. Ich landete an einem heissen Hochsommertag in einem eigenen viel zu warmen Wollanzug im Hafen von Haifa. Bill sandte kurze Zeit danach ein Bild, das ihn in Hamburg an Bord eines *Ozeanriesen* zeigte, der ihn in die Neue Welt bringen sollte. Der schwere Wintermantel und der breitkrempige Hut kamen mir bekannt vor.

Als die Vereinigten Staaten in den Zweiten Weltkrieg eintraten, wurde Bill Soldat. Wenn ich mich recht erinnere — wurde er Ende 1945 demobilisiert. Für den „Veteranen" *Bill* war der Krieg zu Ende. Er konnte sich nun mit allen Rechten des *Kriegsteilnehmers dem Aufbau* einer bürgerlichen Existenz widmen. Dazu brauchte er keine Armee-Ausrüstungsstücke, die man ihm grosszügig mit auf den neuen Lebensweg gegeben hatte.

In Erez Israel spitzten sich die Dinge in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg bedenklich zu. Ging es in den Jahren der Unruhen von 1936 bis 1939 um die Sicherung des jungen *Aufbauwerks* — so waren die Jahre 1945 bis zur Staatsgründung 1948 sicher die bewegte*sten und bewegensten Jahre* — die wir bis jetzt in diesem Lande miterlebten.

Diese Spannung, die in uns war — die Erwartung, die Unruhe, die uns erfüllte fand natürlich auch ihren Niederschlag, in Briefen, die von Nahariya nach New York gingen.

Eines Tages kam ein Postpaket hier an, das ein warmes Wollhemd enthielt (das mir später von der Leine gestohlen wurde — der Teufel soll den Kerl noch heute holen) und eine Windjacke, unter derem Aufhänger ein Etikett eingenäht war, auf dem (in freier Übersetzung) folgendes zu lesen war: Das Medical Corps der US Army erteilt folgende Instruktionen: Diese Jacke ist windgeschützt *(windproof).* Wenn es Dir warm wird — **ziehe Deine Uniformjacke, Dein Hemd oder Deinen Sweater aus, aber die Jacke lass an! Sie schützt Dich vor Erkältungen, weil sie Dich vor Temperaturschwankungen schützt!**

In mancher Nacht, in der ich auf Wache war, an manchem regnerischen Tage, an dem wir mit Flüchtlingsschiffen am Strande von Nahariya beschäftigt — Wind und Wetter ausgesetzt waren, hat mir Bills Jacke und der Rat des Medical Corps der US Army geholfen. Man sah ihr an, dass sie getragen wurde, sie wurde etwas schäbiger, hielt aber treu und brav, was das Etikett versprach.

Einige Jahre sah sie das Tageslicht nicht, und war in einem Schrank verstaut, in dem meine Frau die Wintersachen hält. Aber als mein Schwiegersohn als *junger Offizier zu Reservedienst*übungen einrücken musste, nahm er, — nach einigem Zögern — gerne die Jacke mit. In die Achselklappen liessen sich bequem die khakifarbigen Streifen mit den grünen Rangabzeichen einschieben.

Als mein Sohn bei den und für die Fallschirmjäger landete, bekam er Bills Jacke mit auf den Weg. Sie bekleidete und begleitete ihn während des Sechstagekrieges im Sinai in kalten Nächten und an heissen Tagen. Als

(Fortsetzung auf S. 5)

Rivale für schwachen Präsidenten

Der frühere New Yorker Gouverneur Nelson Rockefeller ist im Senatsgebäude in Washington als 41. Vizepräsident der USA vereidigt worden.

Der Multimillionär und Spross einer der angesehensten Finanz- und Wirtschaftsdynastien der westlichen Führungsmacht, wird sich vorwiegend mit der Innen- *und Wirtschaftspolitik befassen* und stellt insofern eine entscheidende Bereicherung der Administration von Präsident Ford dar.

Daraus könnte sich jedoch eine Rivalität **zwischen ihm und dem aussenpolitisch schwachen und bisher innenpolitisch glücklosen Präsidenten entwickeln,** *zumal in knapp zwei Jahren die* nächsten Präsidentschaftswahlen anstehen.

Blick über die Grenzen

Die Amtseinführung Rockefellers beendet ein weiteres peinliches Kapitel der amerikanischen Innenpolitik. Der Exgouverneur, dessen Nominierung Ford an einem sonnigen Augustmorgen „nach langer Überlegung" bekanntgegeben *hatte,* musste sehr viel länger als ursprünglich angenommen auf die kurz vor der Vereidigung erfolgte endgültige parlamentarische Bestätigung warten.

Mit Rockefeller verfügt Ford über einen Vizepräsidenten, dessen politische Erfahrung und Intelligenz und dessen wohlausgebauten Beraterstab, zu dem im übrigen einst auch der jetzige Aussenminister Kissinger gehör*te, er nach besten Kräften nut*zen will. Zum ersten Mal in der amerikanischen Geschichte sieht es so aus, als ob *ein Vizepräsi*dent, ausser „einen Herzschlag vom Präsidentenamt entfernt" zu sein und politischen Kleinkram zu erledigen, **in der Regierung mitsprechen wird.** Der Präsident macht Rockefeller zum Chef eines innenpolitischen Beraterstabes, des „Domestic Council" und in Regierungs- wie Kongresskreisen erhofft man sich davon eine entscheidende Stärkung der Administration.

Rockefellers Eintritt in die Bundespolitik ist derzeit willkommener, als er es im August war. In den seither verstrichenen vier Monaten hat Ford viele seiner einstigen Bewunderer enttäuscht. **Er gilt mehr denn je als schwach, *unentschlossen und unfähig,* die bösen Bemerkungen zu widerlegen, die seine Karriere als Abgeordneter begleiteten und von denen die des verstorbenen Expräsidenten Lyndon B. Johnson, Ford habe in seinen Studentenjahren zu oft American Football ohne Helm gespielt, eine der bösesten war.**

Jedermann hält ihn immer noch für ehrlich, bescheiden, angenehm und jemanden, der sein Bestes gebe und das Beste wolle. Doch sein Bestes war, zumindestens auf *wirtschaftspolitischem Gebiet* nicht das Beste, wie sich an der zunehmenden Rezession zeigt. Die Vereinigten Staaten, so meinen Politiker und Beobachter in Washington, brauchen einen starken Innenpolitiker. Und Rockefeller könnte das innenpolitische Gegenstück zu Aussenminister Kissinger sein, seinen früheren Protege. Für die Vereinigten Staaten wird viel vom Verhältnis beider zueinander abhängen.

LILLI PALMER

Dicke Lilli - gutes Kind

49.

Von dem Augenblick an ging es zu, wie sich das so gehört. Rex verbrachte viel Zeit ausserhalb des Hauses, aber seine Erklärungen waren immer einleuchtend. Das interne Hollywooder Klatschblatt „The Hollywood Reporter" hielten wir nicht. Darin hätte ich schon seit einiger Zeit lesen können, dass man das Treiben des englischen Stars, „dessen Name mit H. beginnt", im Zusammenhang mit der eingesessenen Schönen, „deren Name mit L. beginnt", beobachtete. Gute Freunde wussten, schwiegen aber. Bis Rex es mir selbst erzählte. Worauf ich tat, was in solchen Fällen immer das beste ist: Ich räumte das Schlachtfeld und flog nach New York. Meine Schwester Hilde war dort verheiratet, und ich entdeckte zum erstenmal, dass sie nicht mehr meine „kleine Schwester" war, sondern eine Freundin und eine Stütze.

Mein Abgang durch die Mitte komplizierte die Lage noch mehr, statt sie zu entspannen und jeder Partei eine *Atempause* zu geben. Rex war seines besten Alibis — „Ich muss nach Hause" — beraubt, und Caroles Hoffnungen waren endgültig enttäuscht, denn *er „musste" trotz meiner Abwesenheit* immer noch nach Hause, wo Pat und Carey ihrem ordentlichen, gewohnten Alltag nachgingen. Abwesenheit kann ein beredter Fürsprecher sein. *Rex rief häglich* in Hildes Wohnung an, um die Nabelschnur nicht verkümmern zu lassen. Das dauerte zwei Wochen. Dann klingelte das Telefon ein zweites *Mal* an diesem Tag: *Das* Mädchen, „dessen Name mit L. anfängt", hatte sich umgebracht.

Ich packte meinen Koffer und wartete auf dem Flughafen auf das nächste Flugzeug nach Los Angeles. Um Mitternacht konnte ich einsteigen. Man machte die Lichter aus, damit die Passagiere schlafen konnten. Ich konnte nicht schlafen, setzte mich ans Fenster und sah in die Nacht hinaus. Um drei Uhr früh landeten wir für einen kurzen Stop in Chicago. Ich wanderte in der menschenleeren Flughalle umher. Man ordnete gerade die Morgenblätter im Kiosk ein. Plötzlich sah ich im Vorbeigehen etwas. Etwas, das niemand übersehen konnte. Jede einzelne Zeitung *trug eine Schlagzeile, riesig, rot gedruckt,* zehn Zentimeter hoch: Carole Landis' Selbstmord. Darunter, nur wenig kleiner, schwarz: Rex Harrison findet die Leiche im Badezimmer. *Dazu ein Foto: Das Mädchen* in einer Art Dirndlkleid am Boden liegend. Ich kaufte hastig ein Exemplar, sah mich um, als ob man mich *jeden Augenblick festnehmen würde. Kein Mensch* erkannte mich, obgleich es auf den Innenseiten eine ganze Reihe Fotos nicht nur von Rex, sondern auch von mir und Carey gab. „*Einsteigen*", dröhnte der Lautsprecher, und ich schlich mich zu den Passagieren. Einige hatten auch die Morgenblätter gekauft und lasen so eifrig, dass sie kaum hochsahen, während wir uns in der Reihe vorwärtsschoben. Niemand sah mich an, die Geschichte war zu aufregend schön. Im Flugzeug versteckte ich mein Gesicht hinter der Zeitung, bis es wieder dunkel wurde. Dann machte ich meine Leselampe an und las.

Das meiste wusste ich schon. Rex hatte eine Verabredung zum Lunch mit Carole gehabt, versuchte aber abzusagen, weil er sich mit dem Schriftsteller Maxwell Anderson treffen wollte, der ein neues Stück für den Broadway vorbereitete. Als sich in Caroles Haus niemand meldete, hatte er kurzerhand mit Anderson geluncht. Danach, so gegen drei Uhr, war er zu ihrem Haus gefahren und fand sie im Badezimmer tot auf. Er hatte die Polizei und einen Arzt angerufen und gewartet, bis sie kamen. Auf ihrem Nachttisch standen zwei leere Medizinflaschen für Schlafmittel — auf der einen stand: „Schnell wirkend", auf der anderen: „*Langsam wirkend*". *Daneben* eine leere Flasche Whisky. Der Arzt bestätigte den Tod, die Polizei schrieb seine Adresse auf. Dann „musste" er *nach Hause. Und rief mich an.*

Die Zeitungen berichteten ähnliches, bestickten noch alles mit Lebensläufen der Verstorbenen und *der Lebenden, Betroffenen. Der Ton war mitleidig,* was Carole betraf — eine schöne, arme, unglückliche Amerikanerin —, und gehässig gegenüber Rex, dem arroganten, gefühllosen Ausländer.

Langsam wurde es draussen heller. Am Rande des dunkelblauen Himmels begannen sich rote Farben abzuzeichnen, und von einem Augenblick zum andern flutete Licht in die Flugkabine. Die Passagiere wachten auf, räkelten sich und nahmen dankbar den Kaffee an, *den die Stewardess anbot.* Ich am dankbarsten. Dann ertönte die Stimme des Kapitäns über den Lautsprecher: „Meine Damen und Herren, wir *haben Rückenwind und daher ein paar Extraminuten* Zeit. Ich werde mir das Vergnügen machen, Ihnen den Grand Canon zu zeigen, wie Sie ihn sicher noch nie gesehen haben." Damit bog er scharf in südlicher Richtung ab. Kurz darauf erschien in der Ferne die Skulptur der riesigen, kahlen roten Steinklötze, die ein Flussbett einrahmten, das vor Urzeiten ausgetrocknet war. Die Sonne hing noch einen Augenblick als einsame rote Tomate am Horizont, dann begann sie sich schnell aufzulösen und ihre Strahlen auszusenden. Auch die grauen Tragflächen des Flugzeuges leuchteten plötzlich brennend auf. Und jetzt fiel das rote Morgenlicht auf die gewaltigen nackten Steinwände des Grand Canon, denen wir uns näherten. Sie flammten auf, als hätte man eine Brandbombe hineingeworfen. Die Passagiere drängten sich um die Fenster. Der Kapitän flog eine Kurve und zog die *Maschine langsam und genüsslich den langen,* tiefen Schacht entlang. Nicht nur die Gebirgswände, auch der Geröllboden und die umliegende steinige *Landschaft — alles war in einen einzigen, blutroten* Guss getaucht. Die Passagiere schrien laut vor Entzücken. Ich schrie mit — und fasste mich an die Gurgel. Mir war auf einmal sterbensübel, vielleicht vom Kaffee — ich hatte seit gestern mittag nichts gegessen —, vielleicht von der scharfen Kurve, die der Kapitän jetzt einschlug, um wieder auf seine Flugroute zurückzukehren, vielleicht von dem vielen Rot unter mir. Aber vielleicht auch von dem Gedanken an die Schlaftabletten, die sie mit dem Whisky hinuntergegossen hatte, eine nach der anderen, bis die Flaschen leer waren. Das Bild liess mich nicht los, und mein Magen krampfte sich zusammen. Das Flugzeug flog völlig ruhig dahin, und die Passagiere waren mit Recht verdutzt, als ich sie grob zur Seite stiess, um den Gang in Richtung Toilette entlangzulaufen. Ich wollte alles loswerden, was sich da verkrampfte, alles, alles loswerden.

Um sechs Uhr früh Los-Angeles-Zeit landeten wir. Der Flughafen schien ausgestorben. Ein einziger Mensch wartete im trüben Morgenlicht. Ich erkannte ihn und fiel ihm um den Hals. Leyland Hayward sah mich an, fand, ich brauchte einen Cognac, und führte mich zur Flughafenbar. Er war so früh erschienen, weil er in dieser Nacht gar nicht erst schlafen gegangen war. Leyland war ein alter Freund von uns, ausserdem wollte er Maxwell Andersons Stück am Broadway produzieren, er hatte also abgesehen von seinem persönlichen auch ein geschäftliches Interesse. Rex hatte ihn gestern sofort angerufen, und Leyland hatte den Abend und die halbe Nacht in unserem *Haus verbracht. Während ich den Cognac* tropfenweise schluckte, gab er mir ebenso tropfenweise einen Einblick in die Situation.

„*Haben Sie denn überhaupt eine Ahnung, was jetzt* auf Sie wartet?" fragte er als erstes.

„Wieso? Was soll auf mich warten?" sagte ich verständnislos.

Daraufhin bestellte er sich auch einen Cognac.

Zunächst mal, so sagte er, warteten an die hundert Journalisten und Fotografen auf mich.

„Auf mich?"

„Auf Sie."

„Wo denn?"

„Vor Ihrem Haus."

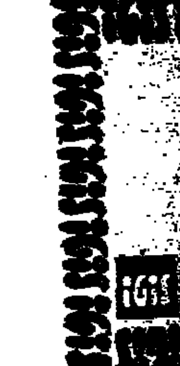
Man wusste glücklicherweise nicht, wo ich war, sonst hätte meine Ankunft am Flughafen anders ausgesehen. Rex, berichtete Leyland vorsichtig, sei all right. Erst hätte er sich in unserem Haus verbarrikadieren müssen ...

„Verbarrikadieren?"

Aber am Abend sei bereits die *Polizei anmarschiert* und habe verhindert, dass man ins Haus einbrach.

„Wer wollte einbrechen?"

(Fortsetzung folgt)



Sparmassnahmen beginnen sich im Alltag auszuwirken

Der Israeli im Zeichen der Konsumverzichte

Von ALICE GARDOS

Noch macht sich — trotz diesbezüglicher Warnungen und Kassandrarufe—kein ernsthafter Rückgang der israelischen Wirtschaft bemerkbar. Und doch sind bereits gewisse Anzeichen dafür vorhanden, dass der Israeli zu sparen anfing — auf Anraten der Regierung, im Hinblick auf die Notwendigkeit eines Notpfennigs, aus Angst vor einem „regnerischen Tag" im wirtschaftlichen, nicht meteorologischen Sinne. Man braucht bloss im Überlandautobus zu fahren, um festzustellen, dass die Reisesucht und Reiselust des Publikums seit der Tariferhöhung abgeflaut ist. Die Fahrpreise sind zwar, vergleicht man sie mit ausländischen Usancen, immer noch „relativ" billig; doch für den Israeli ist es schon keine Kleinigkeit, wenn er IL 5.30 für die Fahrt von Chedera nach Tel Aviv, und etwa das Doppelte (IL 11) für die Fahrt von Haifa nach Tel Aviv hinlegen muss. Auch der Besuch eines Cafes ist ein kostspieliger Spass geworden, und im Nobelhotel zahlt man gar etwa IL 5 nicht nur für den Kaffee, der immerhin zubereitet werden muss, sondern auch für die saure Sahne, die bloss in ein Tellerchen geschüttet wird. Der Israeli beginnt also zuerst am Herumreisen, auch eventuell am Ausgehen zu sparen.

Unklar ist die Lage, was den Einkauf von Konsumgütern betrifft. Mit seiner Vorliebe für das Solide und für greifbaren Besitz ist der durchschnittliche Israeli nicht bereit, auf Qualität zu verzichten. Gute Ware findet auch weiterhin ihre Abnehmer. Nur wo die Mehrausgabe reinen Luxus bedeutet, kann man die B—eitschaft zum Kosumverzicht wahrnehmen. So z. B. finden Fernsehgeräte für IL 5 000 — nur mehr schwer Abnehmer! Die Sparsamkeit ist aber vor allem daran zu merken, dass nicht mehr so schnell wie früher „alte Sachen" weggeworfen werden. Die Flickschuster z. B. melden einen belebten Geschäftsgang, denn bei den Preisen für neues Schuhwerk wird man es sich dreimal überlegen, ob man eine Fussbekleidung mit noch gutem Oberleder nur aus modischen Erwägungen wegwirft, so lange der schiefgetretene Absatz oder die durchgelöcherte Sohle noch repariert werden kann.

MAN BEGINNT AUF DIE HAUSGEHILFIN ZU VERZICHTEN

In vielen Punkten ist man in Israel heute bereit, Dinge selbst zu tun, die man bisher von Hilfskräften verrichten liess. Das gilt nicht zuletzt auch für die „Stütze der Hausfrau". Letztere, nämlich die Hausfrau, beschliesst nicht selten, dass sie der kostspieligen Stütze sehr wohl entraten kann. Osrot (Hausgehilfinnen) wurden in der letzten Zeit scharenweise insbesondere im Bezirk Tel Aviv entlassen, wie die zuständige Gewerkschaft der Presse verriet. Der Sprecher des Tel Aviver Arbeiterrates L. Kupersteln sagte in einer Unterhaltung mit der Vertreterin einer Abendzeitung, dass im Gegensatz zur Zeit vor der Abwertung nunmehr ein völliger Umschwung auf dem Sektor der Haushaltshilfen zu verbuchen sei. Standen vorher Hausgehilfinnen Schlange, die ihre Arbeit aufgeben wollten und in der Abteilung für Dienstleistungen Auskünfte über ihre Rechte auf Abfertigungen haben wollten, so stehen in der letzten Zeit Hausfrauen an, die erfahren wollen, wie hoch die zu leistenden Entschädigungen im Falle der Entlassung ihrer Haushaltsperle sind.

In der Tat sind solche Entlassungen in der letzten Zeit häufig geworden. Sie betreffen Hausgehilfinnen, die zehn bis fünfzehn Jahre an einem Arbeitsplatz tätig waren. Als Motiv der Entlassung kann nicht zuletzt auch die Angst vor noch höheren Abfindungszahlungen in der Zukunft angesehen werden. Viele Hausfrauen machten sich die Rechnung, dass je nach Fälligwerden der neuen Teuerungszulage erheblich mehr Entschädigungszahlungen werden hinblättern müssen, wenn entweder sie die Hausgehilfin wegschicken, oder aber die Arbeitskraft den Abschied nimmt und dabei eine „abfindungswürdige" Ursache angibt.

Bekanntlich muss die Arbeitsgeberin die volle Abfindung entrichten, wenn die Arbeitsnehmerin ein ärztliches Zeugnis für eingetretene Arbeitsunfähigkeit vorlegt. Andere Anlässe für Demission mit Recht auf Abfindung sind: eine Bestätigung, dass die Arbeitnehmerin ihr Kleinkind betreuen muss; Übersiedlung der Arbeitgeber in einen Ort, der über 40 Km vom bisherigen Wohnort entfernt ist; oder die Heirat der Arbeitnehmerin und dadurch verursachte Übersiedlung in einen mehr als 40 Km entfernten neuen Wohnort.

Die Arbeitgeberinnen haben sich ausgerechnet, dass sie heute eine neue Kraft billiger bekommen können, da die Nachfrage sank, das Angebot stieg. Ausserdem kann auch eine neue Kraft stundenweise entlohnt werden, was billiger ist, wenn man sie für weniger Stunden einstellt als die bisherige Kraft. Dazu kommt, dass es der Arbeitnehmerin z. B. im Falle einer Entlassung eine Abfindung nur in der Höhe von zwei Wochenlöhnen pro Arbeitsjahr zuspricht. Demgegenüber hat eine monatlich angestellte Kraft ein Anrecht auf eine Abfindung in der Höhe eines Monatslohns pro Arbeitsjahr. Weiter drückt es auf den Arbeitsmarkt, dass es heute schon Frauen gibt, die von „Unternehmern" stundenweise zum Putzen in die Häuser geschickt werden. Das ist ein gleichfalls billigeres Arrangement. Diese Frauen allerdings werden oft ausgenützt und haben keine Sozialrechte.

AUSWIRKUNG AUCH IN DER UNTERHALTUNGSBRANCHE

In der Unterhaltungsbranche ist die neue Kosumverzichtbereitschaft des Israelis nicht im Konzert- und kaum im Theaterbesuch festzustellen. Am ehesten noch dürften die Nachtklubs und Diskotheken leiden, die ohnehin unter dem Mangel an Touristen ziemlich nachdrücklich laborieren. Nicht in Mitleidenschaft gezogen werden dürfte die Kino-Branche, und dies trotz des Terroristen-Attentats im Kino Chen vor einiger Zeit und — lehawdil — der stark gestiegenen Eintrittspreise. Immer noch ist das Kino anscheinend des Israeli liebstes Unterhaltungskind...

Während des Jom Kippur-Krieges und danach erlebten die Kinobesitzer eine grosse Flaute. Die jungen Leute waren eingerückt; Frauen, Kinder und alte Leute sassen daheim und bangten um ihre Lieben an der Front; das Fernsehen strahlte während des ganzen Tages ablenkende Unterhaltungsprogramme aus. In der Verdunkelung hatte niemand Lust, überflüssigerweise auf die Strasse zu gehen.

Nach dem Krieg waren es gerade die Kinos, die sich als erste von der Krise erholten. Der Israeli kehrte sehr schnell zu seiner Lieblingsunterhaltung zurück. Immer noch ist das Kino die billigste Form der Unterhaltung, wenn man vom Heimkino des Fernsehens absieht. Auch bei Kartenpreisen von IL 6 ist immer noch ein Abend im Haus der Filmmerträume preisgünstiger als im Theater oder im Nachtlokal, ganz abgesehen davon, dass diese Form der populären Ablenkung auch für jeden Geschmack, den kultivierten wie den primitiven, das Geeignete bietet. Israel wurde niemals von einer „Kino-Katastrophe" befallen wie andere Länder der westlichen Welt nach der Verbreitung des TV. Und wenn auch einzelne Kinos eines sanften Todes starben und Hochhäusern, Hochzeitssälen oder dergleichen weichen mussten, so ist das doch in keiner Weise mit dem Kino-Massensterben in anderen Ländern zu vergleichen.

Interessanterweise hat auch die Aktivität der „Filmklubs" zugenommen, die ältere künstlerisch wertvolle, klassische Filme zeigen. Diese Klubs sind oft völlig ausverkauft und die Nichtmitglieder müssen im voraus Karten bestellen, wenn sie einen bestimmten Streifen sehen wollen.

Was die eigene Produktion betrifft, so ist noch nicht abzusehen, wie sich die neuen Sparmassnahmen auf sie auswirken werden. Die Filmstudios von Herzlia jedenfalls führen bereits bewegte Klage über den Mangel an ausländischen Produktionen, die hier gedreht werden. Die Regierung führt fort, den israelischen Filmproduzenten beizustehen, doch wird Kritik laut, dass sich diese Beihilfe nicht immer nach dem künstlerischen Wert der Streifen richtet. Schliesslich sind es aber auch die populären Unterhaltungsfilme, insbesondere „folkloristische" Genrebilder und Komödien, die die beste Kasse machen.

Der Israeli, der sein Geld ins Kino trägt, will am liebsten dafür ein Lachen einhandeln, das ihn den mehr oder weniger trüben Alltag vergessen lässt.

DIE WINDJACKE

(Schluss von S. 4)

die Windjacke zu mir zurück kam, war sie selbst eine „Veteranin" und nur sentimentale Regungen hielten mich davon ab, sie zu den Sachen zu legen, die alljährlich mit schöner Regelmässigkeit in die Kleiderkammern von Logen und Frauenverbänden gegeben werden.

Nicht im Traume hätte ich mir einfallen lassen, dass ich sie selbst noch einmal tragen würde.

Nun ist es so weit: Der Bürgerwehrmann ist in diesen Regentagen recht froh, dass er die alte schäbige, abgetragene Jacke, die trotz veränderter Statur des Trägers immer noch passt — immer noch schützt und immer noch wärmt, — besitzt.

Es ist nicht Gogols „Der Mantel" — über den ich hier berichtete, sondern nur eine Windjacke, deren Farbe heute schwer zu bestimmen ist, die uns aber zeigt, dass sich in unserem Leben in diesem Lande im Grunde wenig verändert hat.

Erich M. Lehmann

RADIO und FERNSEHEN

SONNTAG, 29.12.1974

Nachrichten: jede Stunde.

Programm A:

8.10, 9.05 und 10.05 Morgenkonzert— Mozart, Stamitz, Moscheles, Respighi, Wieniawski, Rimski-Korsakoff und andere; 11.00 Volkstümliches Hebräisch; 11.15 und 12.15 Programm für Schulen; 11.40 und 12.05 Lied und Chanson; 12.35 Boris Lwow (Klavier) spielt Werke von Chopin und Wieniawski; 13.05 Mittagskonzert— Ibert: Konzertante Symphonie für Oboe und Orchester; Prokofieff: „Aschenbrödel". Suite Nr. 1; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Radiowissen— Einführung in die Rechtswissenschaft; 15.30 Literatur für Lehrer und Schüler der Mittelschulen; 15.50 Buchbesprechung; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11 „Musica Viva — David Bradford, Toro Takamizo u.a.; 17.10 Musik für Sonntag-STEREO— Berlioz: „Die Kindheit Jesu" (zweiter Teil); Messiān: „Neun Gedanken" für Orgel (zweiter Teil); 18.05 Ueber Menschen und Zahlen; 18.30 Jüdische Gemeinschaften im Auslande; 18.50 Esaria Alon über die Landschaft unseres Landes (Wiederholung); 18.55 Für den Landwirt; 19.25 Leichte klassische Musik; 19.50 Rezitation aus der Bibel; 20.05 Aus unseren Konzertsälen— das IPO unter Aldo Ceccato— Rossini: „Die Reise nach Reims"; Pandercki: „Polymorphie"; Beethoven: Violinkonzert Opus 61; 21.25 Aus dem Leben von Claude Debussy, Programmserie von Ada Brodski; 22.05 Der Vorhang geht auf— „Die Akademie" von Mario Pratti; 23.05 Kammermusik— Quartette von Mozart und Schostakowitz; 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 659 Eine Minute Hebräisch; 7.35 Gesänge; 7.55 Grünes Licht; 8.15 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Chansons und Neuigkeiten; 14.10 und 15.05 „Dir und mir"; 15.52 Jüdische Bräuche und Begriffe; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11, 16.35; 17.10 und 18.05 Chansons; 16.30 Rätselraten— in Fortsetzungen— mit Schmuel Rosen; 17.55 „Verkehrsampeln"; 18.45 Täglicher Sportbericht; 21.05 „Nach meinem Geschmack" — mit Ilan Dar (Wiederholung); 2205 Programm mit Menni Peer; 23.05 und 00.10 „Alter Wein".

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde.

6.05 und 7.05 Morgenklänge; 8.05, 12.05, 17.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 9.05 Grüsse mit einem Lied; 955 Jerusalem-Gespräch; 10.05 und 11.05 ‚Warm und schmackhaft'; 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.55 Fünf Minuten mit Schlomo Schewa; 12.25 Stern zur Mittagszeit— Jolan Price; 12.55 „Star and Stripes"; 13.05 Neues Programm der Nachaltruppe"; 13.55 Mitteilungen für Soldaten; 14.05 und 15.05 „Zwei bis vier"; 16.05 Mit einer Unterhaltungstruppe; 17.40 Chansons für jedermann; 18.05 Mit der Mannschaft eines Reketenbootes; 19.05 und 20.05 Radiosport; 21.05 „So war es damals"— Dezember 1951: 22.05 Wunschprogramm; 23.05 „Auf der Linie— mit Natan Dunewitz; 23.53 Mitternachtsgespräch— Jaakow Rechter: „Der Architekt und die Landesbevölkerung";

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendunge— leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:

9.05, 10.00 und 12.00 Englisch; 925 Bürgerkunde; 10.20 Naturkunde; 10.45 Französisch; 11.05 Literatur; 11.25 Geometrie; 12.20 Beratung und Richtunggebung; 12.40 Zeichnen; 13.00 Biologie, 13.25 und 16.30 Schach, 10. Stunde; 16.00 Handfertigkeitsunterricht; 16.1. Englisch; 16.49 Film;

Fernsehprogramm:

17.30 Nachrichten; 17.32 ‚Der Affe und ich'; 18.00 Warum der Hut"— zehntes Kapitel: „Abenteuer im Zirkus"; 20.00 Wochenschau für die Jugend; 20.30 Mabat; 2100 „Aufstieg des Menschen"— „Der Bote von den Sternen" (sechstes Kapitel)— Anfänge der Sternenkunde; 21.50 „Akte in Bearbeitung"; „Wer hat Dan Cupid getötet?"; 22.40 Tagesabschnitt, Nachrichten.

MUSIK IM RUNDFUNK:

Wir empfehlen zu hoeren

SONNTAG

20.05 IPO unter Aldo Ceccato — Rossini, Ouvertüre „Eine Reise nach Rom"; Penderecki, „Polymorphia 48", Beethoven, Violinkinzert (Ida Haendel)

23.05 Kammermusik — Mozart: Streichquartett in Es-Dur, K.428; Schostakowitsch; Quartett No. 4.

MONTAG

16.11 Nachmittagskonzert des Israelischen Trios — André Spirea, Trio; Beethoven, Trio in c-Moll, op. 1,3.

20.05 (STEREO) „Fidelio", Oper in zwei Akten v. Beethoven mit Birgit Nilsson, James Mac Cracken u.a., Dirigent Lorin Maazel.

DIENSTAG

20.30 (STEREO) Konzert des Jerusalemer Sinfonieorchesters (Rundfunkorchester) mit Ilan Rogoff (Klavier) und Singing City Chor aus Philadelphia, unter Avi Ostrowsky — Telemann: Konzert für Trompete und zwei Oboen; Bach: Kantate No. 4, Prokofieff, Klavierkonzert No. 3, Strawinsky: Psalmensinfonie.

MITTWOCH

20.10 (STEREO) Von den Salzbürger Festspielen — Arnold Schönberg. Sechs Stücke für Klavier, op. 19; Beethoven, Sonate in d-Moll, op. 31,2 (Maurizio Pollini); Schumann, „Dichterliebe" (Heine), mit Dietrich Fischer-Dieskau.

DONNERSTAG

16.11 (STEREO) Wiederholung des Konzerts von Dienstag, 20.30, 21.00 Neue Musik.

FREITAG

21.05 Freitagabendkonzert — Mozart, Sinfonie No. 25 in g-Moll, K. 183; Mahler: Das Lied von der Erde.

SCHABBAT

23.05 Wunschprogramm — Brahms, Streichsextett, op. 36,2.

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Sonntag, nachts bis 23.00 Uhr King George 72, Tel. 286740 Ben Jehuda 183, Tel. 242673; Jehuda Halevy 67, Tel. 612474.

Ramat Gan und Umgebung: Jabotinsky 99, Tel. 794434

Bnei Brak: wie Ramat Gan

Petach Tikwa: Baron Hirsch 21

Herzlia und Umgebung: Kfar Schmarjahu, Merkas Mischari

Natania: Schaar Hagai 14. Tel. 22695

Bat Jam: Daniel 4

Cholon Elat 36 II

Beer Schewa: Merkas Gal Ed Chadasch, Derech Hanessiim

Haifa bis 21.00 Uhr: Hanassi 133, Tel. 81713 Ab 21.00 Uhr: MDA, Tel. 51223, Kirjat Elieser.

Jerusalem, 19.00—22.00 Uhr. King George 21, Tel. 224972, Chari Alasit. Tel. 282040.

★

ÄRZTENACHTDIENST

Dr Har Even, Epsteinstr 6, Tel. 44328.

Magen David Adom: Aerzte Nachtdienst T-A, Tel. 614333: oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Maccabi": Arad: MDA, Tel. 057-97222. — Aschdod: MDA, Tel. 22222. — Bat Jam: MDA, Tel. 863333. — Cholon: MDA, Tel. 843132. — Gusch Dan: MDA, Ramat Gan Hagilgalstr. 42, Tel. 781111. — Herzlia: MDA, Tel. 981333. — Haifa: MDA, Telefon 101. — Jerusalem: MDA, Tel. 101. — Kirjat Ono: MDA, Telefon 78111/2. — Natania: MDA Tel. 23333; — Petach Tikwa MDA, Tel. 912333. — Rischon Lezion: MDA, Tel. 942333. — Tel-Aviv: MDA, Tel. 101. — Zfat: MDA, Tel. 101.

Kupat Cholim „Assaf", Tel Aviv, Tel. 101, Gusch Dan, Tel 781111, Bat Jam, Tel. 863333 Cholon Telefon 843133. Haifa Allgemeiner u. Kinderarzt, Tel. 254530.

هكذا من الأصل

חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

לא רק הפסקה אלא גם עונש

הפסקת הטיסות של חברת אל על היה צעד קיצוני נוכח הסחטנות הבלתי פוסקת של עובדי התחזוקה. אבל הצעד הזה אינו יכול לספק אף אזרח בארצנו. הרי רואים אנחנו בבכינו את ארצנו מנותקת מן העולם הגדול, ועובדי התחזוקה גרמו לעונג רב לכל אויבי ישראל.

משום כך אין די בהפסקת הטיסות אלא יש צורך דחוף להעניש את העובדים האלה. אם החוגים הקיימים אינם נותנים אפשרות להטלת עונשים, הרי יש לחוקק חוקים, אשר יטילו עונשים כבדים על עובדים ממין זה. בשנים האחרונות היו דיונים רבים על הצורך למצוא סדורים חוקיים לענפים החיוניים. ההסתדרות סרבה להסכים לאסור שביתות בענפים האלה או להנהגת בוררות חובה בסכסוכים בחלק זה של הכלכלה. התנהגות עובדי ההחזוקה הוכיחה שהתנגדות ההסתדרות היתה בלתי מוצדקת לחלוטין. לרוע מזלנו חיים עובדים רבים וגם אנשי הסתדרות לא מעטים בכאה אחרת ואינם מסוגלים להבין את השינויים הגדולים שהתרחשו במזרח הקרוב. דוקא בהתחשבות במצבנו המדיני עלינו לדרוש, שעובדי הענפים החיוניים ירגישו את התחייבותם הלאומית והמוסרית כלפי החברה. אם מי שהוא מפר את ההתחייבות הזאת יוחשב כמפר חוק ויש להעניש אותו בכל חומר הדין.

י. א. פ.

NICHT NUR EINSTELLUNG DER FLUEGE, SONDERN AUCH STRAFE

Die Fluggesellschaft El Al griff mit der Einstellung ihrer Flüge zu einem extremen Schritt und zeigte den unbotmässigen Bodenarbeitern, dass sie nicht bereit ist, unter einem Regime der Erpressungen weiterzuarbeiten. Aber mit der Einstellung der Flüge allein war es nicht getan. Israel war immer stolz darauf, dass seine nationale Fluggesellschaft auch in den schwersten Zeiten funktionierte, und siehe da, die Bodenarbeiter brachten es fertig, Israel von der Welt abzuschneiden. Wir waren auf die Freundlichkeit der anderen Fluggesellschaften angewiesen, und das Verhalten der Bodenarbeiter verschaffte den arabischen Staaten Freude und den Bodenarbeitern Lobe seitens der Propagandaorgane in Kairo und Damaskus.

Mit der Einstellung der Flüge war nicht alles getan, ausserdem müssen die Arbeiter, die ausgeklügelte Methoden benutzten, um die Fluggesellschaft zu erpressen, entsprechend bestraft werden. Sie hatten nicht den Mut einen Streik zu proklamieren, sondern verlangsamten — nach aussen unabsichtlich — die Arbeit und erklärten dann mit unschuldiger Miene, dass eigentlich alles in Ordnung sei und dass man mit ungerechten Beschuldigungen gegen sie komme. Zur gleichen Zeit warteten Flugpassagiere in Lod viele Stunden lang — und sie, nicht der Generaldirektor von El Al und seine Mitarbeiter, waren die unglücklichen Opfer der unaufrichtigen Bodenarbeiter.

Diese Arbeiter müssen ihre Strafe erhalten, und wenn die bestehenden Gesetze nicht ausreichen, so müssen endlich gesetzliche Bestimmungen eingeführt werden, die scharfes Eingreifen in solchen Fällen möglich machen. In den letzten Jahren waren oft mit der Histadrut Debatten über Sonderregelungen für die Angehörigen der lebenswichtigen Berufe im Gange, aber die Histadrut wollte keinem Gesetze zustimmen, das Strafen für Vertragsbruch oder Zwangs - Schiedsgerichtsbarkeit für die Arbeiter der lebenswichtigen Betriebe vorsiht. Der Fall der Bodenarbeiter von El Al zeigt, dass der Widerstand der Histadrut unberechtigt war und dass solche gesetzlichen Massnahmen schleunigst ergriffen werden müssen.

Zu unserem Unglück scheinen viele Arbeiter, Betriebsratsmitglieder und auch Histadrutfunktionäre in einem anderen Jahrhundert zu leben und wollen die grossen Veränderungen nicht zur Kenntnis nehmen, die in unserer Zeit vor sich gegangen sind. Sie müssen aus ihrem Schlaf oder Traumzustand geweckt werden, bevor Eingreifen von anderer Seite sie unsanft auf die Aenderung der Verhältnisse aufmerksam machen wird. Für die Angehörigen der lebenswichtigen Berufe müssen Sondergesetze eingeführt werden, die davon ausgehen, dass die Arbeiter und Angestellten dieser Zweige nicht nur Rechte und Vorteile, sondern in erster Linie Pflichten gegenüber der Gemeinschaft haben.

Wer diese nationale und moralische Verpflichtung gegenüber der Gesellschaft verletzt, muss zur Verantwortung gezogen und entsprechend bestraft werden. Das ist die Lehre, die sich aus dem Fall El Al ergibt, und die Regierung sollte nicht zögern, jetzt die erforderlichen gesetzlichen Konsequenzen zu ziehen. Erst dann wird man ihr glauben, dass es ihr mit der Sicherung des lebenswichtigen Verkehrs und mit der Steigerung der Arbeitsmoral Ernst ist.

J.E.P.

Zadok hält Einheitsregierung für unmöglich

Tel Aviv (JEP) — In Beantwortung von Fragen erklärte Justizminister Zadok, dass er eine nationale Einheitsregierung unter Heranziehung des Likud wegen der bestehenden aussenpolitishen Gegensätze für unmöglich halte. Zadok war an diesem Wochenende der Redner im Rahmen des Tel Aviver Handels-und Industrieklubs.

Zadok sagte, die Regierung Rabin sei zu Territorialverzichten und zu einem Teilabkommen mit Ägypten auf der Sinai -Halbinsel bereit, während der Likud nur an einer Gesamtregelung interessiert sei. Das Problem Westufer ist im Moment zurückgestellt, aber es kann bald wieder aktuell werden, und dann ergibt sich ein tiefer Gegensatz: der Maarach tritt für ein territoriales Kompromiss auch im Westufer ein, während der Likud „auf keinen Fussbreit Bodens" verzichten will. Der Minister sagte, wenn der Staat sich im Kriege befindet und nur auf Sieg bedacht ist, dann ist die Zeit für eine Einheitsregierung gekommen, aber heute stehen wir in einer Epoche schwieriger politischer Verhandlungen, und hier gibt es Meinungsverschiedenheiten, die nicht zu überbrücken sind. Wie wird eine Regierung arbeiten, wenn so grundlegende Differenzen bestehen?

In Reaktion auf weitere Fragen erklärte Zadok, dass die Regierung keinerlei Absicht habe, den Bischof Capucci zu begnadigen. Diese Frage stehe überhaupt nicht auf der Tagesordnung.

FÜR REFORMEN

Zadok köndigte dann verschiedene Reformen im Rechts- und Gerichtswesen an. Er will in Kürze das Gesetz über die Entschädigungen bei Verkehrsunfällen vorlegen, das die Voraussetzung der Fahrlässigkeit und des Verschuldens ausschaltet. Heute ist beim Massenverkehr die Ermittlung von Fahrlässigkeit ausserordentlich schwierig geworden, u. nach Jahren können sich Beteiligte nicht mehr auf Einzelheiten besinnen.

Schritte sollen auch zur Beschleunigung der Gerichtsverfahren ergriffen werden. Die Ermächtigung für die Amtsgerichte. Prozesse bis zu 50.000 IL (statt bisher IL 10.000) zu behandeln, wird eine grosse Erleichterung für die Bezirksgerichte bringen. Noch weitere Massnahmen sollen folgen, um dem Bürger schneller Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Die Unabhängigkeit unserer Gerichte ist über allen Zweifel erhaben, und Israel verfügt über ausgezeichnete Richter, aber es muss dafür gesorgt werden, dass die Gerichtsverwaltung erheblich schneller als bisher funktioniert.

Unter Bezugnahme auf die Vorgänge der letzten Tage sprach sich Zadok für Zwangsschiedsgerichtsbarkeit bei Arbeitskonflikten in lebenswichtigen Zweigen aus. Er warnte jedoch davor, von einer entsprechenden Gesetzgebung das Heil zu erwarten. In anderen Ländern habe sich gezeigt, dass es sehr schwer sei, derartige Gesetzesbestimmungen in die Tat umzusetzen.

Rabin erlitt Schluesselbeinbruch

Ministerpräsident Rabin, der am Freitag an einer feuchten Stelle vor seiner Wohnung in Ramat Aviv ausglitt, stürzte hin und zog sich einen Schlüsselbeinbruch zu. Er wurde ins Krankenhaus Tel Haschomer überführt, wo die Ärzte ihm einen Gipsverband anlegten. Er erhielt auch sofort schmerzstillende Mittel und die Ärzte erklärten, dass eine weitere Behandlung bis zum Verheilen des Bruchs und der Abnahme des Gips nicht erforderlich sei.

Rabin nahm bereits am Freitag an einer mehrstündigen Sitzung des Knessetausschusses für Auswärtiges und Sicherheit teil.

Bei der Generalversammlung des Jerusalemer Journalistenverbandes wurde Daniel Bloch vom ‚Dawar' zum Vorsitzen den gewählt.

Die Sportereignisse

Schimschon alleiniger Tabellenfuehrer

Von unserem acl-Sportkorrespondenten

Die 13. Runde der Fussballmeisterschaft brachte eine klare Trennung der Tabelle in ein Spitzenquintett, ein grosses Mittelfeld und drei abstieggefährdete Mannschaften.

Der Neuling Schimschon übernahm dank einem Treffer von Danti im Spiel gegen den Stadtrivalen Betar Tel Aviv die alleinige Tabellenführung, da die bisher punktgleichen Makkabi Netania und Hapoel Kfar Saba je einen Punkt einbüssten. Netania musste dem Tabellenletzten Makkakbi Petach Tikwa ein überraschendes torloses Unentschieden zugestehen, während Kfar Saba im Spiel des Tages nach beiderseits ausgezeichneten Leistungen Hapoel Haifa einen Punkt abtreten musste.

DIE RESULTATE:

Hapoel Beer Schewa — Hapoel Tel Aviv 2 : 0; Betar Tel Aviv — Schimschon 0 : 1; Betar Jerusalem — Makkabi Tel Aviv 2 : 1; Hapoel Petach Tikwa — Bnej Jehuda 2 : 0; Hakoah Makkabi Ramat Gan — Makkabi Jaffa 0 : 1; Hapoel Chedera — Hapoel Jerusalem 1 : 0; Makkabi Petach Tikwa — Makkabi Netania 0 : 0; Hapoel Kfar Saba — Hapoel Haifa 1 : 1.

TOTO-GEWINNKOLONNE

1 2 1 1 2 1 x x 1 x 1 2 x

A-LIGA

Nordgruppe: Hapoel Herzlia — Hapoel Tiberias 0 : 0; Hapoel Akko — Hapoel Nachliel 1 : 0; Betar Netania — Hapoel Zfat 2 : 0; Makkabi Herzlia — Makkabi Chedera 1 : 1; Hapoel Kirjat Ata — Hapoel Tirat Hacarmel 2 : 1; Makkabi Haifa — Bnej Nazaret 3 : 1; Hapoel Naharia — Hapoel Ramat Gan 3:1.

Südgruppe: Ness Ziona — Hapoel Beer Jaakow 0 : 1; Hapoel Cholon — Makkabi Schaarajim 2 : 3; Makkabi Ramat Amidar — Hapoel Lod 4 : 0; Betar Ramle — Hapoel Jahud 1 : 0; Hapoel Dimona — Betar Jaffa 4 : 1; Hapoel Aschdod — Hapoel Ramle 2 : 0; Hapoel Rischon Lezion — Hapoel Bat Jam 1 : 1; Hapoel Marmorek — Hapoel Bet Schemesch 0 : 0.

GROSSDIEBSTAHL IN JERUSALEM

Eine Kassette mit Juwelen im Werte von 120.000 IL wurde aus einem Schmuckwarengeschäft im Zentrum Jerusalems gestohlen. Die leere Kassette wurde später im Viertel Kiriat Yowel aufgefunden.

80% aller grusinischen Einwanderer sind zufrieden

80% aller grusinischen Einwanderer sind nach den Ergebnissen einer Umfrage des statistischen Amtes mit dem Leben in Israel im allgemeina zufrieden. 96% haben ausdrücklich erklärt, dass sie in Israel bleiben wollen. Von den Befragten sind 85% in der Industrie tätig, aber nur 50% dieserArbeiter finden in dieser Beschäftigung wirkliche Befriedigung und würden sich lieber anders beruflich betätigen.

Eine andere Umfrage galt wirtschaftlichen Problemen, und hier erklärten 86% der Teilnehmer, dass 1975 ein Jahr wirtschaftlicher Schwierigkeiten sein werde. 81% erwarten neue Preissteigerungen, 72% rechnen auf Erhöhung der Steuern und 67% auf Wachsen der Arbeitslosigkeit. Schliesslich meinten 57% der Befragten, dass wir 1975 mit mehr Streiks und sozialer Unruhe zu rechnen haben.

Dagegen waren die Teilnehmer in politischer Hinsicht optimistischer, Im Gegensatz zu anderen Bevölkerungsgruppen, die befragt worden waren, meinten hier nur 50%, dass Israel im Jahre 1975 mit einem Kriege zu rechnen habe.

Gute Informationen – Hauptproblem in den USA

Die Frage der Informationen und der Propaganda wird bei der Beratung im Vordergrunde stehen, zu der die Führer der grossen jüdischen Organisationen (Präsidentenklub) jetzt nach Israel kommen. Sowohl in den USA als auch in Jerusalem ist man mit dem Standard des israelischen Informationspolitik unzufrieden. In New York bemüht sich Generalkonsul David Riwlin, einen gemeinsamen Rat der jüdischen Organisationen zu schaffen, mit dessen Hilfe, Art und Weise von Informationen koordiniert werden sollen, ferner soll die propagandistische Arbeit auf verschiedene Gruppen gemäss ihren Verbindungen aufgeteilt werden.

Die Fragen der Sammlungen für den UJA und die Bonds-Aktionen sollen diesen Mal nicht behandelt werden. Über diesen kritisch gewordenen Komplex hatte sich vorher der Vorsitzende der Exekutive der Jewish Agency, Pinchas Sapir, geäussert. Nach seiner Schätzung haben die Juden der USA infolge der Börsenflaute und der allgemeinen Baisse in den Vereinigten Staaten nicht weniger als 40 Milliarden Dollar verloren. Soweit es um die Einnahmen aus jüdischen Quellen geht, ist 1974 ein „schwarzes Jahr" für Israel, da sich die Einnahmen nur auf 190 Millionen Dollar gegenüber 380 Millionen Dollar im Jahre vorher belaufen.

Aus den USA selbst kamen am Wochenende etwas günstigere Schätzungen: laut diesen wird der United Jewish Appeal in diesem Jahre in bar 215 bis 220 Mio. Dollar erreichen, gegenüber 478 Mio. Dollar im Jahre 1973. Die Fachleute des UJA wiesen darauf hin, dass im Jahre 1973 wegen des Jom Kippur-Krieges Rekordergebnisse in den Sammlungen erreicht wurden, die in „ruhigeren" Zeiten nicht zu erzielen sind. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten bei den Juden der USA kommen noch hinzu. An Verpflichtungen werden trotz allem beträchtlicheSummen bei UJA vorliegen, sie werden am Jahresende auf 675 Mio. Dollar belaufen, und die Organisation des United Jewish Appeal hofft, diese Gelder in einigen Jahren einziehen zu können.

Der israelische Hotelverband hat gegen die Absicht des Jerusalemer Bürgermeisters Kollek scharfen Protest erhoben, auch bei Touristen eine Wohlfahrtsabgabe zu erheben. In einem Schreiben an den Innenminister Burg bringen die Hoteleigentümer ihr Erstaunen darüber zum Ausdruck, dass gerade Kollek als früherer Direktor der Touristikgesellschaft für einen solchen Vorschlag eintritt, der die Aufenthaltskosten der ausländischen Besucher verteuern muss. Die Hoteleigentümer haben auch Touristikminister Kol dringend ersucht, gegen den Plan von Kollek aufzutreten.

Weitere Investitionen sind erforderlich

Tel Aviv (acl) — Der Generaldirektor des Handels- und Industrieministeriums Dr. Mandelbaum ist überzeugt, dass es der israleischen Industrie möglich sein wird, die gegenwärtigen Schwierigkeiten zu überwinden. Mandelbaum, der am Freitag vor der Vereinigung der Ingenieure und Architekten in Tel Aviv sprach, forderte weitere Investitionen und erklärte, es genüge nicht, auf steigende Arbeitslosenzahl zu warten, sondern man müsse dagegen vorgehen, bevor die Erwerbslosigkeit steigt.

Mandelbaum gab der Hoffnung Ausdruck, dass der Israeli in Zukunft vermehrt Inlandprodukte kaufen werde, da diese nur um 22—23% im Preis steigen, gegenüber mindestens 43% der Importware. Durch diese vermehrte Inlandnachfrage wird der Arbeitskräfte-Bedarf steigen, wobei vorzugsweise derjenige für Akademiker vergrössert werden muss. Die Industrie hat daher im kommenden Jahr einen Mehrbedarf von mindestens 5 000 Arbeitskräften, wobei versucht werden muss, diese Quote um weitere 10 000 zu steigern, damit auch die erwartete grosse Alijawelle ohne Schwierigkeiten absorbiert werden kann.

Mandelbaum bezeichnete das kommende Kalenderjahr als das möglicherweise entscheidende inbezug auf einen grossen industriellen Sprung nach vorn. Dieser Sprung kann durch verstärkte Investitionen gemacht werden.

In Zusammenhang mit Investitionshilfen sprach er sich für eine Bevorzugung derjenigen Industriebetriebe aus, die Ersatzprodukte für bisher gebrauchte Rohstoffe erforschen und herstellen.

UNESCO-Beihilfe abgelehnt

Die israelische Vereinigung für Erwachsenenbildung hat eine Beihilfe der UNESCO in Höhe von 4000 Dollar unter Berufung auf die anti-israelischen Beschlüsse der UNESCO zurückgewiesen. Die Vereinigung erklärte, sie werde sich die erforderlichen Mittel für eine mit der UNESCO vereinbarte Forschungsarbeit aus anderen Quellen beschaffen.

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE

— Nr. 303 —

Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52
Redaktion: Tel. 30014